

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Cravatten und Calabreser.

Eine Nachricht sonderbaren Inhalts erregte in den letzten Tagen das Staunen der zeitunglesenden Welt. Die böhmische Statthalterei, so lautete die merkwürdige Meldung, habe die ihr unterstehenden Bezirkshauptmannschaften angewiesen, diejenigen Reservisten und Landwehrmänner in eigenen Verzeichnissen zu führen, die rothe Cravatten und Calabreser tragen. Die Absicht der Statthalterei, als sie diese Weisung ergehen ließ, ist nicht in geheimnisvolles Dunkel gehüllt: es soll auf die angegebene Art und Weise gelingen, die socialistisch gestimmten Elemente, die dem Heere angehören, zu erkunden.

Dass die von der böhmischen Statthalterei getroffene Anordnung durchaus nicht neu ist, verschlägt wenig; die Geschichte unseres Jahrhunderts gerade ist reich an Beispielen, dass man durch das Verbot gewisser äußerer Abzeichen unbecommene und gefährlich scheinende Gesinnungen aus der Welt schaffen, dass man den Geist tödten wollte. Wer heute von diesen in früheren Jahrzehnten beliebten Maßregeln und von den Misserfolgen derselben Kenntnis erhält, vermag ein Lächeln kaum zu unterdrücken, da er wahrnimmt, in welcher kurz-sichtigerem Wahne das Wesen mit dem Schein verwechselt wurde. Es ist allerdings Menschenart, innerliche Zusammengehörigkeit auch äußerlich durch gleiche Tracht und gleiches Wort zu bekunden, allein es ist sehr gewagt anzunehmen, dass der Bestand von Ideen an die Existenz gleicher Röcke, Cravatte oder Hüte geknüpft sei.

Es handle sich aber — möchte vielleicht der oder jener einwenden — in dem gegebenen Falle gar nicht darum, staatsgefährliche Ideen zu ersticken, man wolle nur diejenigen Wehrpflichtigen kennen lernen, die dem Socialismus und seinen verderblichen Lehren anhängen. Mit Verlaub, was soll diese Kenntnis bezwecken? Will man die Verdächtigen unter Polizeiaufsicht stellen? Glaubt man ihrer im Falle eines Krieges nicht sicher zu sein? Mag nun die eine oder die andere Vermuthung zutreffen, oder mögen noch andere Beweggründe die angeführte Verordnung veranlassen haben, jedenfalls werden die Träger rother Cravatten und Calabreser sich verletzt und gekränkt fühlen und, wofern sie Socialisten sind, die verpönten Kleidungsstücke ablegen, um tagtäglich insgeheim aufs Neue der rothen Fahne zuschwören.

Die Deutschnationalen haben gar keine Ursache, für die socialistischen Ideen und ihre Anhänger eine Lanze zu brechen: die Gegensätze, die die beiden Parteien trennen, sind unver-

einbar ein für allemal. Nichtsdestoweniger aber kann eine Maßregel die Billigung und den Beifall der Deutschnationalen nicht finden, die so ganz verfehlt und geeignet ist, die Gefahr eher zu vergrößern, als zu vermindern. Auch macht die Liebe zur Wahrheit es jedem Ehrlichen zur Pflicht, darauf hinzuweisen, dass sich beispielsweise im Jahre 1870 die deutschen Socialisten nicht minder gut schlugen, wie ihre nichtsocialistischen Kameraden. In dieser Hinsicht dürften auch bei uns alle Besorgnisse überflüssig sein, zumal die überwiegende Mehrheit der Armeeangehörigen dem Socialismus im Sinne der Socialdemokratie nicht anhängt. Mit Recht wies ein Wiener Blatt auch auf den Umstand hin, dass die jugendlichen Arbeiter gerade eine besondere Vorliebe für rothe Cravatten und Calabreser haben. Gegen diese ist die Verfügung der böhmischen Statthalterei nicht gerichtet, die Aufmerksamkeit der Behörden wird nur auf jene gelenkt, die wehrpflichtig sind, die verdächtige Kleidungsstücke tragen und socialistische Blätter lesen!

Ein außerordentlich lehrreiches Seitenstück zu der Verordnung der böhmischen Statthalterei bildet ein Verbot des Ministeriums des Innern, gegen welches am letzten Freitag vor dem Reichsgerichte Beschwerde geführt wurde. Der Sachverhalt ist folgender: Der deutschnationale Turnverein „Jahn“ in Währing wollte seine Vereinsfahne in den Farben schwarz-rot-gold führen, eine Absicht, die das Ministerium des Innern untersagte. Der Vertreter der Regierung, Sectionsrath v. Chapka erklärte vor dem Reichsgerichte, die verbotenen Farben seien von der deutschen Nationalversammlung als Symbol der Vereinigung aller deutschen Einzelstaaten unter einer Führung proclamirt worden.

Diese Farben hätten nun auch die Deutschnationalen angenommen. Die Tendenzen, die durch die Symbolik dieser Farben zum Ausdruck kämen, ließen auf Bestrebungen gegen die herrschende Staatsordnung schließen. Deshalb sei das Verbot begründet. Der Vertreter der Beschwerde, Dr. Hoser, hob hervor, dass die Einigung aller deutschen Stammesbrüder dem geschichtlichen Entwicklungs gange entspreche. Uebrigens bedeuteten die Farben einer Vereinsfahne noch keine Gesinnung. — Der über die schwarz-rot-goldenen Farben von dem Ministerium des Innern verhängte Verurtheilung muthet nicht minder seltsam an, als die Achtung der rothen Cravatte und des Calabresers. Es scheint, dass wir am Anfange einer Zeitperiode stehen, deren Geschehnisse unsere Erinnerung an gewisse rückläufige Abschnitte unserer Geschichte auffrischen sollen. Wohl! Versuche man es denn wiederum einmal, mit

kleinlichen Mitteln der unaufhaltbaren Entwicklung Stillstand zu gebieten, anstatt die Gesetze dieses Fortschreitens erkennen und nützen zu lernen! Man reiße Verbot an Verbot, man schnüre den Geist in die Zwangsjacke, man spreche den Ideen das Todesurtheil! Der eingekerkerte Geist wird müheelos seine Fesseln abstreifen, die verkehrten Ideen werden die Köpfe und Herzen mit Begeisterung erfüllen.

Die Liberalen und der Dringlichkeitsantrag der Deutschen Nationalpartei.

Der „Voh.“ geht aus Wien folgende Meinung über die Anschauung der liberalen Partei bezüglich des in der Sitzung des Clubs der Deutschen Nationalpartei gefassten Beschlusses zu: Der Dringlichkeitsantrag, dessen Stellung die Deutsche Nationalpartei gestern beschlossen hat, kann im Abgeordnetenhaus auf Annahme nicht rechnen. Vor Allem dürfte zur dringlichen Behandlung die nothwendige Zweidrittelmajorität nicht zu erlangen sein, selbst wenn alle nationalgesinnten Abgeordneten zusammenhalten. Die Linke und die Nationalpartei verfügen selbst mit allen antisemitischen Stimmen zusammen nur über 145 Stimmen, was selbst hinter der einfachen Majorität noch ziemlich weit zurückbleibt. Auf eine andere Unterstützung hat die deutsche Nationalpartei aber überhaupt nicht zu rechnen. Nach Ablehnung der Dringlichkeit würde aber nur ein einfacher Antrag übrig bleiben, dessen Erledigung das Präsidium nach Belieben verschleppen könnte, da eine sehr große Anzahl von Initiativanträgen den Vorrang vor dem erst einzubringenden Antrage hat. Unter solchen Umständen dürfte der Weg der Interpellation, wie er von maßgebenden Persönlichkeiten der Linken ins Auge gefasst wird, weit eher zum Ziele führen, die Reichsberger Angelegenheit auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses zu setzen. Die Regierung wird umsoweniger mit der Beantwortung der Interpellation zögern können, als sie sich sonst selbst dem Verdachte preisgeben würde, dass es ihr schwer falle, ihre Maßregel zu begründen. Einem Auftrage, die Debatte über die Interpellationsbeantwortung zu eröffnen, ist aber die Majorität so gut wie sicher, da selbst ein Theil der ausgesprochensten Gegner der Deutschen Nationalpartei sich hierfür aussprechen dürfte. — Aus dieser Meldung gienge hervor, dass die liberale Partei ein Zusammengehen mit den Deutschnationalen unter allen Umständen abzulehnen gewillt ist und es namentlich vermeiden will, die Aufhebung der Auflösungsmaßregel von der Regierung zu fordern. Uebrigens meinen wir, dass die liberale Partei im anderen Falle, wenn die Nationalpartei eine Interpellation beschließen hätte, ganz gewiss gefunden hätte, ein Dringlichkeitsantrag sei zweckentsprechender, um nur ja nicht dasselbe zu thun, was die deutschnationale Partei thut.

(Nachdruck verboten.)

Die Schulrevision.

Von Hans Krieg.

Der wohlbestallte wissenschaftliche Hilfslehrer Philipp Mangold saß an seinem Schreibtische, stieß aus seiner Pfeife mächtige Rauchwolken und corrigierte deutsche Aufsätze.

„Eine Sisyphusarbeit!“ murmelte er, zehn- und zwanzigmal dasselbe dumme Zeug lesen zu müssen, immer dieselben Striche und Kreuze zu machen, um nachher denselben Kofel sich zu haben! Lieber Steine klopfen als diese sogenannten Producte verarbeiten, und das alles für, sage und schreibe, 800 Mark jährliche Vergütung. Wenn nicht die Privatstunden wären, ich köme auf keinen grünen Zweig.“

„Mit dem Blute der Verzweiflung machte er sich wieder an seine Arbeit. Da wurden auf einmal seine Augen starr, in seinem Ausdruck tiefsten Entsetzens hockten sie an einem außerordentlich sauber geschriebenen Secundanarhefte, und die schonungslos jeder hielt betäubt inne.“

„Das ist zu arg!“ rief er, „das verdient Carcer, consilium.“

„Es klopfen!“ trat Herr Arnold Wessel ein, sein jovialer, stets lustiger College, der auch von 800 Mark jährlicher Vergütung leben mußte, aber wegen „Mangels an Zeit“ keine Privatstunden gab. Der bemerkte das verführte Gesicht des andern und fragte ihn, was ihn so sehr in Harnisch gebracht habe.

„Ja, mein Gott“, sagte Mangold, „denken Sie sich: ich lasse die Secundanar eine Ausarbeitung über das Eleusische Fest machen. Sie erinnern sich der Stelle, wo von Hephästos die Rede ist, dem erfindungsreichen Sohn des Zeus. Wie

citirt mir der Schlingel da die Stelle? Hören Sie und kreuzigen Sie sich:

Und es kommt der Gott der Esse,
Zeus' erfindungsreicher Sohn,
Bildner künstlicher Gefäße,
Hochgelehrt in Erz und Thon.“

Wessel lachte hell auf. „Bildner künstlicher Gefäße, das ist ausgezeichnet! Bravo! Nun wissen wir, wer der erste Bandagist gewesen, prachtvoll! Und darüber ärgern Sie sich?“

„Ja, entweder ist das eine monumentale Dummheit oder eine colossale Frechheit von dem Schüler“, meinte Mangold.

„Keins von beiden“, entschied Wessel, „es ist ein unfreiwilliger Witz. Der Junge hat einfach die Schleife beim s vergessen und so ist es ein s geblieben. Da hätten Sie mich als Schüler das Eleusische Fest declamieren hören sollen. Wir hatten das Deutsche bei einem Lehrer, der halb taub war, da konnten wir uns allerlei herausnehmen. Niemals habe ich bei ihm aufgesagt:

Mit neunstimmigem Gesange
Fallen die Camönen ein —

Bei mir hieß es immer:

Mit neunstimmigem Gesange
Fallen die Kameele ein —

was einen besonders feierlichen Eindruck machte.

„Schrecklich!“

„Schrecklich? Prachtvoll, sage ich Ihnen! Ich möchte nicht Deutsch in Secunda geben, ich würde immer unwillkürlich die neunstimmigen Kameele anbringen. Und was meinen Sie zu Zwiebele?“

„Zwiebele?“ Ich verstehe Sie nicht, Herr College.“

„Nun ja, das glaube ich wohl. Zwiebele, so hieß ein Compennaler von mir vom Stamme Levi. Der kam auch in dem Berichte vor, Sie kennen doch die Stelle:

„Und der Thore weite Flügel
Setzt mit erfahrener Hand
Zwiebele“

„Cybele“ —

„Bei uns hieß es Zwiebele! Sie sehen, man muß die Schulangelegenheiten mit Humor auffassen können, und so regen Sie sich auch über den Götterbandagisten Hephästos nicht weiter auf. Ueberhaupt, die Aufregung müssen Sie abschaffen, sonst kommen Sie zu nichts. — Wenn einmal der Provinzialschulrath residirt —“

„Ich vergehe vor Aufregung.“

„Ich nicht“, erwiderte Wessel und nahm sich aus der Cigarrentüte eine Havanna, „bei mir wissen alle Schüler alles. Ich habe ein probates Mittel. Wenn ich sie etwas frage, so heben sie alle die Hände in die Höhe und melden sich, und zwar heben die, welche die Frage nicht beantworten können, die linke Hand auf, die andern die Rechte, und ich frage naturgemäß nur die Rechten. Infolge dessen geht alles ganz vorzüglich.“

„Sie sind ein Schwerenöcher.“

„Sie wissen gar nicht, wie sehr Sie darin recht haben. Ich bin nämlich gekommen, um Sie in aller Form Rechtens anzurumpen: leihen Sie mir bis zum nächsten Ersten zwanzig Mark, und ich verspreche Ihnen fernere vorzügliche pädagogische Rathschläge.“

Mangold war von gutem Herzen und bei guter Casse. Wessel trollte sich nach einigen weiteren Scherzen strahlenden Angeichts, und Mangold fuhr in seiner Arbeit fort. Wessels launige Stimmung hatte ihn angesteckt, und er beurtheilte die Ergüsse der Secundaner viel menschenfreundlicher als vorher

Ein Sieg der Jungtschechen.

Wie sehr sich die Grundzüge der jungtschechischen Politik fort und fort Bahn brechen, das bewies neuerdings der Erfolg, den die jungtschechischen Candidaten bei den am 26. d. W. in Prag stattgehabten Ergänzungswahlen in das Stadtverordneten-Collegium errangen. Die Jungtschechen gewannen nämlich bei dieser Gelegenheit vier Sitze und verfügen nunmehr in der genannten Körperschaft über 30, die Altschechen über 59 Stimmen. Ein Sitz ist infolge des Ablebens eines jungtschechischen Stadtverordneten leer. — Die Deutschen hielten sich gemäß der Aufforderung der Parteileitung vom Wahllacte fern. Die tschechische Wählererschaft betheiligte sich nicht besonders stark an den Wahlen, ein gutes Drittel der Wähler erschien nicht an der Urne. Vor der Redaction der „Narodni Listy“, sowie vor dem Hause des Dr. Herold brachte die angesammelte Menge Slava- und Mazur-Rufe aus und jungtschechische Lieder. In der „Hlas Naroda“ wurde mit einem Stein eine Thürscheibe eingeschlagen.

Die Auflösung des Reichenberger Stadtverordneten-Collegiums.

Aus Wien wurde unterm 27. d. gemeldet, daß Abg. Prade und der Bürgermeister von Reichenberg, Dr. Schlöcker, am gleichen Tage eine Audienz beim Ministerpräsidenten Graf Taaffe hatten, die eine halbe Stunde währte. Graf Taaffe erhielt die Versicherung der beiden Herren, die im Namen der Reichenberger abgegeben wurde, daß die Stadt in unwandelbarer Treue zu Kaiser und Reich stehe; der Minister versprach, diesen Ausdruck der Loyalität am geeigneten Orte zur Kenntnis zu bringen. In der Angelegenheit der Auflösung des Stadtverordneten-Collegiums kam der Ministerpräsident, seiner Erklärung zufolge, keine Verfügungen treffen, bevor ihm nicht ein Récurs vorliege. — Der „Deutschnationale Verein“ in Brünn faßte jüngst anlässlich der Reichenberger Auflösung zwei Entschlüsse, die von lauterem nationalen Geiste getragen sind. Die eine dieser Kundgebungen hat folgenden Wortlaut:

„Die Teilnehmer der IX. Vereins-Versammlung des Deutschnationalen Vereines in Brünn, am 24. October 1892 im Deutschen Hause zu Brünn, sprechen ihre tiefste Entrüstung darüber aus, daß die niedrigen Schmähungen, welche der „Bester Lloyd“ gegen die aufgelöste Stadtvertretung von Reichenberg und die Deutschnationalen schleuderte, als da sind: „Bande von Schwachköpfen und Verräthern“ und: „Deutschnationales und antisemitisches Gesindel“ — in dem Wiener officiösen Blatte „Die Press.“ mit sichtlichem Behagen abgedruckt wurden.

Die Schmähungen eines „Bester Lloyd“ können keinen Deutschen beleidigen. Aber auf das Entschiedenste müssen wir uns dagegen verwahren, daß ein aus dem Pressfond, also aus dem Säckel der Steuerträger erhaltenes österreichisches Blatt solche gemeine Angriffe auf unabhängige Staatsbürger und Parteien wiedergibt.

Wir erwarten von den nationalen Abgeordneten, daß sie auf das Schärfste gegen dieses Unwesen auftreten werden.“

Eine bedeutsame Rede.

Den Aeußerungen der leitenden Staatsmänner der drei mitteleuropäischen Reiche wird in ganz Europa jene Aufmerksamkeit geschenkt, die die Worte berufener Männer in ernstlichen Zeiten beanspruchen können. — Jüngst hielt der italienische Minister des Aeußern, Brin, bei einem ihm von seinen Wählern in Turin veranstalteten Bankette eine Rede, in der militärische und finanzielle Fragen erörtert wurden. Zu Bezug auf die ersteren gab der Minister seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß alle europäischen Regierungen den Frieden wünschen und in loyaler Weise entschlossen seien, dahin zu wirken, daß ihren Völkern dessen ungemaine Wohlfahrt erhalten bleibe. Selbst Länder, die den Frieden noch inniger wünschten, wie Italien, wendeten die große Sorgfalt an, ihre militärische Organisation zu stärken. Italiens Regierung, sowie Menschenfreunde und Denker seien überzeugt, daß mächtige Rüstungen die sicherste Bürgschaft des Friedens

seien, da jedermann einsehe, wie unheilvoll ein Kampf nicht mehr von Armeen, sondern von bewaffneten Völkern wäre und welche Verantwortung der auf sich lüde, der ihn hervorriefe. Der Redner machte sich über jene lustig, die den Vorschlag machen, Italien möge zuerst das große Beispiel geben, inmitten der bewaffneten Staaten Europas ungerüstet zu bleiben und sich der Bündnisse freiwillig zu entschlagen. Der Minister citierte den Ausspruch des berühmten italienischen Staatsmannes Cavour: Die sicherste Stütze der Rechte eines Volkes sind starke Bataillone und gute Verbündete. Es gebe aber Leute, die weder das Eine, noch das Andere wollen. Kein Land sei friedliebender wie Italien, keines habe mehr für die Erhaltung des Friedens gewirkt. Dieser Thatsache verdanke es das Land, daß das Mißtrauen geschwunden, daß das Vertrauen der Verbündeten und Freunde Italiens erhalten sei. Selbst wenn die Männer der Regierung in den Italien befreundeten Staaten wechselten, änderte sich die Meinung über das Königreich nicht. Der Minister erklärte, daß er mit dem gleichen Vertrauen von dem wirtschaftlichen Frieden sprechen möchte; der Protektionismus habe aber den Regierungen große, nicht immer überwindbare Schwierigkeiten geschaffen. Die Erschwerung der Bölle in Italien bekämpfte der Redner und erörterte hierauf die organischen Reformen und die Reorganisation der Parteien.

Der Rücktritt des österreichischen Botschafters in Berlin.

Der bisherige Botschafter Oesterreich-Ungarns am Berliner Hofe, Herr v. Szechenyi, ist von seinem, viele Jahre mit Umsicht, Klugheit und Tact verwalteten Posten zurückgetreten und zu seinem Nachfolger ist Herr v. Szögyeny, bisher ungarischer Minister am königlichen Hoflager in Pest, ernannt worden. Man würde sehr sehr gehen, wenn man annähme, daß Gründe politischer Natur den greisen Staatsmann — er steht im Alter von 76 Jahren — veranlassen, aus dem Amte zu scheiden, es ist vielmehr nur das Bedürfnis nach Ruhe als Ursache des Rücktrittes anzusehen. — Daß wieder ein ungarischer Diplomat die österreichisch-ungarischen Interessen am deutschen Hofe vertreten wird, gab den Blättern zu verschiedenen Vermuthungen Anlaß. Auch glaubte man vielfach, annehmen zu können, daß das deutsche Reich nunmehr die österreichische Orientpolitik mehr wie bisher unterstützen werde. Wie haltlos diese Vermuthungen sind, braucht wohl kaum gesagt zu werden. Die guten Beziehungen der beiden verbündeten Reiche werden durch den Botschafterswechsel selbstverständlich nicht den geringsten Eintrag erleiden, ebensowenig aber auch der bekannte Inhalt des Bündnisvertrages.

Die Eröffnung der bulgarischen Sobranje.

Am 27. d. wurde die dritte Session der bulgarischen Sobranje durch den Prinzen Ferdinand in feierlicher Weise eröffnet. In der von dem Prinzen verlesenen Thronrede wird gesagt, daß der Prinz während seiner Reise im Auslande glücklich gewesen sei, persönlich festzustellen, welche Sympathien und welches Interesse die aufgeklärten Nationen und ihre Regierungen dem tapferen bulgarischen Volke entgegenbringen. Der herzliche Empfang, der dem Prinzen vonseite des Kaisers Franz Josef und der Königin Victoria, sowie seitens hervorragender englischer Staatsmänner bereitet wurde, habe dem Prinzen die Ueberzeugung verschafft, daß die täglichen von Bulgarien gemachten Anstrengungen und die fortdauernden Bemühungen um das Wohl des Vaterlandes in gerechter und billiger Weise gewürdigt werden. Nicht mindere Befriedigung gewährte es dem Prinzen, festzustellen, welches Wohlwollen der Sultan dem bulgarischen Volke damit bezugte, daß er den ersten Rath desselben in Audienz empfing und einen hohen Functionär als seinen (des Sultans) Vertreter zu der ersten bulgarischen Agricultur- und Industrie-Ausstellung entsandte. Durch die Gunstbeweise habe der Sultan dazu beigetragen, die zwischen ihm und seinen Vasallen bestehenden Bande der Freundschaft noch enger zu knüpfen.

Tagesneuigkeiten.

(Apprit, ein neues rauchloses Pulver.) Die Zahl der rauchlosen Pulver hat wiederum eine Vermehrung erfahren. Diesmal sind es die Schweden, welche mit einem neuen Fabrikat hervortreten, dem der obige Name beigelegt ist. Von diesem neuen Pulver sagt man, daß es ohne Flamme und Rauchentwicklung verbrennt, daß es ohne jede Gefahr behandelt und transportiert werden kann und weder durch Rässe noch durch Hitze beeinflusst wird. Nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Liders in Görlitz halten die Erfinder die genaue Zusammensetzung des Apprits noch geheim, doch ist bereits so viel festgestellt, daß Nitrocellulose ein Hauptbestandtheil desselben ist. Versuche mit dem Apprit, die jüngst in Stockholm angestellt wurden, haben ergeben, daß 20 Schuss mit Apprit das Gewehr nicht so erhizen, als 15 Schuss mit bisher bekanntem Pulver oder zehn Schuss mit Nitro-Glycerin. Das Rohr wird dabei in keiner Weise angegriffen und bleibt selbst bei 800 Schuss noch rein. Desgleichen ist erwiesen, daß 3-5 Gramm dieses neuen Pulvers eine Anfangsgeschwindigkeit von 640 Meter (das deutsche rauchlose Pulver hat bekanntlich eine solche von ca. 620 Meter in der Secunde) erzeugen, bei einem Druck von 2260 Atmosphären. Die Fabrication dieses Pulvers soll weder Maschinen, noch besondere Gebäude erforderlich machen.

(Eine merkwürdige Operation.) Eine außerordentlich seltene Operation wurde der Meisterhand des Professors Billroth reserviert. Es handelt sich um das in Klosterneuburg wohnhafte neunjährige Schulmädchen Anna A., die Tochter einer im Siechenhause in St. Andrä-Wörtern bediensteten Wärterin. Dem Kinde wurde seinerzeit durch eine Genossin beim Spiele die linksseitige Schädeldecke mittelst eines Hammers zertrümmert; die Folge hiervon war ein Gehirnbruch. Das Mädchen wurde auf die Klinik des Hofrathes Billroth gebracht und dieser behielt sich vor, die Operation selbst vorzunehmen. Nach der Operation wird der kleinen Patientin ein künstliches Schädeldach über die klaffende Stelle gewölbt und dasselbe durch Ueberzug mit einer entsprechenden Hautmasse zum Einheilen gebracht werden.

(Ein Sängerkreis in Wien.) In den Kreisen der Wiener Sänger wurde schon vor etwa zehn Jahren die Idee der Errichtung eines eigenen Sängerkreises angeregt. In einer Versammlung des Niederösterreichischen Sängerbundes war es, wo der seither verstorbene Vorstand Bobies die erste Anregung gab. Die Sache schlief dann ein, und erst der Verlauf des deutschen Sängerbundesfestes im Jahre 1890 brachte sie wieder in Fluss. Es wurde vom Festausschuss der Beschluss gefasst, die Rücklässe vom Garantiefonds für dieses Fest zum größten Theile einem Sängerkreis zuzuwenden, der infolge dessen heute auf 16.065 fl. 34 kr. angewachsen ist. Das Conservatorium, das den Fonds seither verwaltete, geht nun daran, erstlich der Aufgabe näher zu treten. Es wird ein Sängerkreis gebildet, der in diesen Tagen einen Aufruf zum Beitritt erläßt und sich nicht nur an die Sänger Wiens, sondern an die gesammte „fortschrittliche“ Bürgerschaft wendet, um die erforderlichen Fonds aufzubringen, denn nicht nur dem Riede allein soll das zu errichtende „Sängerkreis“ geweiht sein, sondern es soll auch ein gesellschaftlicher Mittelpunkt der „fortschrittlichen“ Bürgerschaft unserer Vaterstadt werden. Dem Vereine sind bereits Baron Rittenberger als Stifter mit 2000 fl., der Wiener Männergesangsverein und der „Schubertbund“ als Gründer mit je 1000 fl. beigetreten. — Es macht einen sehr eigenenthümlichen Eindruck, wenn in dieser, einem Wiener Blatte entnommenen Notiz, betont wird, daß das zu errichtende Sängerkreis nur für die „fortschrittliche“ Wiener Bürgerschaft, wie sich die Liberalen, da dieser Name schon zu sehr in Mißcredit gerathen ist, lieber nennen, bestimmt sein soll. Die große Mehrzahl der Wiener Gesangsvereine und die überwiegende Mehrheit ihrer Mitglieder gehört der antisemitischen Partei an. Es scheint, daß die Betonung des „fortschrittlichen“ d. h. liberalen Charakters nur zu dem Zwecke erfolgt ist, um die verschiedenen liberalen Weltmänner

Eudlich war er fertig. Aber er gönnte sich keine Ruhe. Er sah nach der Uhr. „Es ist acht Uhr“, sagte er, „da kann ich schnell mein Butterbrod herunterschlucken, und dann an meine Elsa schreiben. Heute ist der große Brieftag, ich habe morgen ja erst um zehn Uhr Unterricht, da müssen es heute zwölf Seiten werden.“

Und der getreue Bräutigam schrieb einen großartigen, zwölf Seiten langen Brief an seine Braut. Als er damit zu Ende gekommen, präparierte er noch etwas Livius und gieng schließlich noch ein wenig in eine Kneipe, wo er mit einigen Kollegen zusammentraf.

„Der Wessel muß wieder höllisch viel Geld haben“, sagte einer von diesen, „ich traf ihn vorhin bei Richter und Kappler, dem vornehmsten Restaurant der Stadt, vor einer Batterie Ausern und einer Flasche veritablen Chablis.“

Mangold dachte an sein frugales Abendbrod und seufzte. Er ließ sich in ein längeres Skatenspiel ein, bei dem er beharrlich verlor. Um ein Uhr kehrte er mit etwas wüstem Kopfe heim. Nun, er hatte ja erst um zehn Uhr Unterricht, da konnte er sich tüchtig ausschlafen.

Aber es kam anders. Ein Viertel vor acht klopfte die Wirtin an die Thür seines Schlafzimmers und rief: „Stehen Sie auf, Herr Doctor, der Herr Director läßt Sie rufen, Sie sollen einen Herrn vertreten.“

Mangold fuhr schnell in die Kleider und gerieth zum Schluss in einen lebhaften Kampf mit seinem Hemdtragen, dessen Knopf und dem daran zu befestigenden Schlips, bei welchem letzterer als Sieger hervorgieng, denn Mangold entdeckte unterwegs, daß er ihm verschlupft war; und auch die eine Seite des Hemdtragens verschloß die Tendenz, sich von der Herrschaft des Knopfes loszulösen, worauf Mangold beschloß, in der Schule das Kinn recht tief und steif zu halten,

dann verdeckte hoffentlich sein Bart die Schlippschlöße und unterstützte ihn in dem Bestreben, den Kragen festzuhalten.

Der Director theilte ihm mit, daß Herr Wessel krank sei. „Eine plöbliche Indigestion“, setzte er erläuternd hinzu, „Herr Wessel leidet nämlich an unvorhergesehenen Verdauungsstörungen.“

Vor Mangolds innerm Auge schwammen drei Duzend Ausern voran in einem Meere Chablis herum.

„Um acht Uhr haben Sie in der Secunda Geschichte“, fuhr der Director fort, „ich glaube, die sind jetzt bei dem zweiten punischen Kriege, das wird Ihnen nicht schwer fallen, und um neun Uhr ist Latein in Wessels Quinta, das macht Ihnen gar keine Schwierigkeiten.“

„Oh mein Brummschädel!“ dachte Mangold, in dessen Hirn gerade in diesem Augenblicke eine Anzahl Katerbacillen ihren Einzug hielten. Dort nisteten sie sich ein und verzweigten sich in alle feinen und feinsten Gänge, und verwirren somit die Fäden, welche die Gedanken mit einander in telegraphische Verbindung setzen.

Mangold war kein hervorragender Historiker, seine Kenntnisse bewegten sich mehr auf sprachlichem Gebiete, und als er hörte, daß er den zweiten punischen Krieg zu behandeln habe, tauchten in ihm sofort die Namen Cannae, Zama, Ticinus an die Oberfläche, aber in welchem organischen Zusammenhange sie zu einander standen, war ihm nicht genau bekannt, und ein tieferes Nachdenken verboten ja die obgenannten Katerbacillen.

Aber er brauchte ja nicht selber Vortrag zu halten, er konnte sich ja vortragen lassen. Und so betrat er entschlossen die Secunda, die ihn mit einem ironischen Lächeln empfing. „Aha der Schlips“, dachte Mangold, „und der verdammte Kragen.“ Mit langsam feierlichem Schritte gieng er zum Ofen, der an der Seite stand, und befahl den Secundanern, aus

pädagogischen Gründen, ausschließlich nach vorn zum Katheder zu schauen, als wenn er selbst darauf säße. Mangold lehnte sich selbst an den Ofen und begann nach dem zweiten punischen Kriege zu fragen.

Ein Secundaner trug nun vor:

„Als seine Excellenz, der commandierende General —“

Mangold traute seinen Ohren nicht.

„Wir sprechen nicht vom Kriege 1870, sondern von Hannibal“, warf er ein.

Der Schüler sah ihn aber mit dem größten Ernst an und sagte: „Ja, von dem will auch ich erzählen.“

„Und den nennen Sie Excellenz?“

„Ja, Herr Wessel hat es uns gesagt.“

Die gesammte Secunda machte ein so ernsthaftes Gesicht, daß Mangold an der Wahrheit der Aussage wohl nicht zweifeln konnte. Der Schüler fügte zur Erläuterung hinzu, Herr Wessel habe gesagt, man könne sich in die antiken Verhältnisse am besten hineinversetzen, wenn man die entsprechenden modernen Bezeichnungen anwende.

Mangold ergab sich darcin und so führte denn Seine Excellenz der commandierende General Hannibal die Truppen über die Alpen. „Der Wessel ist doch ein sehr kurioser Kerl!“ dachte Mangold, da klopfte es, und er öffnete sich die Thür. Mangolds Haare sträubten sich, er stand der Provinzialschulrath Scheinrath Dr. Pfefferling! Die Secunda sprang auf und stand in eberbietiger Haltung da, um die sie Einjährig-Freiwillige beneiden konnten beim Eintritt ihres Compagniechefs in ihr Kneiplocal; Mangold machte eine tiefe Verbeugung und löste sich von seinem Ofen los, um den hohen Vorgesetzten zu begrüßen. Während dieser mit herablassender Cordialität seine Hand schüttelte, gab es einen Knacks, und der befreite Hemdtragen stürzte wieder nach vorn. (Schluss folgt.)

besser zur Beitragsleistung heranziehen zu können. Wir begnügen uns, die deutschen Gesangsvereine in der Provinz auf diesen Umstand aufmerksam zu machen, falls an sie etwa in irgend einer Richtung herangetreten werden sollte.

(Selbstmord eines Grafen Bethlen.) Aus Benedig wird der Selbstmord des fünfzigjährigen Grafen Bethlen, eines Bruders des ungarischen Ackerbau-ministers, gemeldet. Derselbe hat sich durch einen Revolverschuss entleert und hinterließ einen Brief an Herrn Grünwald, den Besitzer des „Hotel d'Italia“, wofelbst er seit sechs Monaten gewohnt hat. In diesem Briefe ersucht er, an seine Tochter nur die Worte zu telegraphieren: „Graf Bethlen todt. Brief folgt“. Der Grund des Selbstmordes ist in Dunkel gehüllt. Die Umgebung des Grafen hatte allerdings seit einigen Wochen große Gerechtigkeit und Aufregung an dem Grafen bemerkt. Es werden die Söhne des Grafen in Benedig erwartet. Derselbe soll auf dem Benediger protestantischen Friedhofe beigesetzt werden.

(Die halbe Million Dotation für Staatsbeamte.) Vor einigen Tagen gelangte an die Gerichtsfunctionäre der Wiener Gerichtsstellen eine Currende des Obergerichtes, in welcher die Auftheilung der für diese Beamtenbestimmten staatlichen Aushilfe aus dem vom Parlamente für die gesammte Beamtenenschaft gewidmeten halben Million angeordnet wurde. Die Currende lautete dahin, daß für jeden Beamten der Wiener Gerichtsstellen aus dieser staatlichen Aushilfe eine Quote von 6 fl. 12 kr. entfalle. Sämmtliche richterlichen Functionäre des Wiener Landesgerichtsprangels bis zu den Aushilfsbeamten erklärten, auf diese Aushilfe zu verzichten. Durch diese Verzichtleistung erfährt die für die Manipulationsbeamten (das Kanzleipersonale) der Wiener Gerichtsstellen bestimmte ursprüngliche Quote eine verhältnismäßig nicht unbedeutende Erhöhung. Dies wollten die richterlichen Functionäre durch ihre Verzichtleistung offenbar erzielen.

(Wert eines Schnurrbartes.) Nach den heißen Bemühungen der bartlosen Jünglinge zu urtheilen, die ihrem Antlitze die Manneszier, einen feinen Schnurrbart, verleihe möchten, müßte ein solcher unentzerrter Wert besitzen. Manche, besonders wenn Gott Amor im Spiel ist, schätzen den Besitz einer solchen Gesichtsbhaarung ins Unermeßliche. Das nächste Leben zerrührt oft auch solche Illusionen. In einem Falle, der sich vor einigen Tagen im Geschäftsleben eines Berliner Cafés abspielte, hat es sich nämlich herausgestellt, daß ein Schnurrbart nicht viel wert ist. Anlässlich der Entlassung einer Anzahl von Kellnern ist diese Berechnung festgestellt worden. Bei Beginn ihrer Thätigkeit hatten sich diese Kellner ihre Bärte abnehmen lassen müssen, und nun wurden sie nach kurzer Dienstzeit plötzlich wieder entlassen. Sie verlangten daher Entschädigung für den ihnen verloren gegangenen Manneschmuck. Nach langen Verhandlungen zahlte der Cafétier pro Mann und Schnurrbart 6 Mark!

Stehet festgeschlossen!

Wien, 26. October.

W. Unglaublich! Das mußte sich jeder deutschnational-fühlende Mann im ersten Augenblicke sagen, nachdem er den bewußten Erlaß bezüglich der Auflösung des Reichenberger Stadtverordneten Collegiums gelesen hatte. Als Einem aber nach und nach die Ereignisse der letzten Monate, an sich freilich unbedeutend, bemerkenswert aber im Zusammenhange, einfielen und die Erinnerung an die systematisch gepflegte Wählerarbeit der Widersacher sich einstellte, da fand es mancher begreiflich, daß letztere ihr wohl schon seit Langem unerrückt im Auge behaltetes Ziel endlich erreicht hatten!

Wer weiß, wie lange vorher schon das erst vor wenigen Tagen zur traurigen Thatfache gewordene Ereignis eingetreten wäre, wenn es möglich gewesen wäre, den so verhassten Deutschnationalen, die es gewagt hatten, eine große und industriereiche Stadt zu vertreten, die eine Ausnahme machen wollten von den gewöhnlichen Repräsentanten österreichischer Gemeinden, — das Handwerk zu legen! Es ist ja längst allen wahren Freunden des Deutschthums in Oesterreich be-

kannt geworden, wie vielfach die Anfeindungen waren, welchen die deutschnationale Stadtvertretung Reichenbergs ausgesetzt war und wie schwer es ihr, deren Verwaltung als eine musterhafte anerkannt worden, gemacht wurde, diese Verwaltung lediglich zum Nutzen der Bewohner zu führen, da ja Allem, was sie that, von vorneherein nur böser Wille ihrer Feinde entgegentrat, die beständig wühlten und hehten.

Nach dieser, von einer Partei, die weitaus begründeter den Namen einer engherzigen Terroristin, als den einer freihütlich denkenden Partei führen sollte, ausgegangenen, ununterbrochen fortgesetzten Ministerarbeit mußte es so kommen, daß hierzulande keine Stadtvertretung mit ausgesprochen deutschnationaler Mehrheit bestehen durfte, was zugleich für andere Gemeinden, welche die Autonomie überschätzten, ein Wink sein sollte, von dem betretenen Pfade abzuweichen. Sollte man es für möglich halten, daß angesichts dieses betrübenden Ereignisses etliche Deutsche, die dem liberalen Lager angehören, diese Auflösung als eine der Partei vom Ministerium erwiesene Begünstigung ansehen und dafür danken, daß letzteres auf diese Weise öffentlich dargethan habe, wela' einen großen Einfluß die liberale Partei derzeit schon auf die Regierung gewonnen habe?

Nein, mit einer derartigen Errungenschaft zu prunken, das trauen wir der Gesammtheit der Liberalen, so wenig sie auch auf eine Nachsicht vonseiten deutschnational gesinnter Männer zu rechnen haben, denn doch nicht zu und nur Einige unter ihnen sind es, welche mit Jubelstimmungen eine feilen, für alle Niedrigkeiten zugänglichen Presse ihre eigene niedrige Gesinnung als einen Ausfluß der Ueberzeugung Aller darstellen möchten; allein in diesem Falle heißt es eben: einer für Alle, Alle für einen, und wir können die rechtlich denkende Minderheit nicht von dem Fluche erlösen, der ihrer Angehörigkeit nun einmal auflastet.

Obzwar Sie schon lektzin die Angelegenheit des Reichenberger Stadtverordneten-Collegiums eingehend erörtert haben, so ist diese Sache doch zu wichtig, als daß sie mit einem-male abgethan wäre, zumal sie heute in ein weiteres Stadium ihrer Entwicklung getreten ist. Ueberhaupt ist sie ja von hoher Bedeutung auch für den Süden und so recht bezeichnend für unsere eigenthümlichen Verhältnisse.

Welche — fragt man sich — sind die eigentlichen Gründe der Auflösung? Sind bestimmte Thatfachen vorgelegen, welche eine solche Regierungsmaßregel erwarten ließen? Entschieden nicht. Freilich, wenn man die begleitenden Zusätze der liberalen Blätter zu dem officiösen Commentar des amtlichen Prager Organs liest, so findet man in diesen allerlei Vorwürfe, die einem einen Begriff von dem Rangwuth der Regierung geben sollen. Allein thatsächliche von der Behörde vorgebrachte Auflösungsgründe sind weder in den amtlichen noch in den angeblich unabhängigen Blättern vorgebracht worden. Sollen die sogenannten „extrem nationalen Tendenzen“ etwa in der Sedanfeier des vorigen Jahres gesucht werden und sind die bei dieser Gelegenheit ausgebrachten Hochrufe auf den Begründer Deutschlands und den Schöpfer des deutsch-österreichischen Bündnisses etwa weniger am Plage und mehr anti-österreichisch, als wenn der jeweilige deutsche Bundesgenosse, der deutsche Kaiser, in den Straßen Wiens mit Hurrah- und Hochrufen begrüßt wird? Alle anderen, den Reichenberger Deutschnationalen angerechneten Dinge sind ja so nichtsagend, daß man sich mit denselben gar nicht weiter beschäftigen will. Wer könnte auch an das ungebührliche Verhalten der Stadtvertretung gegenüber der Regierung glauben, wenn er sich vor Augen hält, daß dieselbe eine ähnliche Fehde gegen die Troppauer Stadtvertretung kürzlich als gegenstandslos aufhob.

Die Liberalen und ihre Presse sehen allerdings in den strammen Deutschen nur „solch' elende Qualitäten“, daß deren „Niedertreten“ ihrem Patriotismus wohl thut; die rechtlich denkende und ein großer Theil der reichsdeutschen, obwohl in der Regel so schlecht über österreichische Verhältnisse, weil eben zumeist von liberalen Berichterstattern bedienten Presse findet aber die obige Auflösung nicht gerechtfertigt.

Wir haben in der großen „Völkerverfamle“ noch andere Nationen von feurigem Wesen und hitzigerem Blute, als

den Deutschen gemeinbin eigen ist und könnten verschiedene Körperschaften und Gemeinden aufzählen, denen mit Recht das Schicksal der Auflösung schon deshalb hätte zutheil werden können, weil sie über ihren nationalen Bestrebungen fast gänzlich auf die sonstigen Bedürfnisse ihrer Gemeindegangehörigen vergaßen, — allein wer wollte Angeber sein? Das aber kann man fragen, ob es im Augenblicke, wo die Hungis-Angelegenheit sich in Budapest abspielt und die „Extremen“, nachdem sie vorher den ihrem Könige noch heute wie ebenedem feindlich gegenüberstehenden Dictator Kossuth zum Ehrenbürger der Reichshauptstadt erwählt hatten, nun abermals denselben um Verhaltensmaßregeln fragten und schließlich doch irgendetwas — ob es in diesem Augenblicke der Regierung oder irgend einer Partei oder einem Volke von fremder Rasse nützlich war, die Reichenberger und somit alle deutschgesinnten Oesterreicher in Aufregung zu versetzen? Das muß man entschieden verneinen. Nun schallt ein Ruf durch alle Lande: Deutsch-nationale! verzaget nicht und stehet festgeschlossen . . .

Eigen-Berichte.

Uindenheim, 28. October. (Meine zweite Natur.) Ich kann es wirklich nicht lassen; das Herumstüßern im deutschen Blatte des kath. Pressevereines bereitet mir ein Vergnügen, welches nur schwer zu missen wäre, falls das gedachte Organ, dem Zuge der Zeit folgend, in slovenischer Sprache zu erscheinen anfänge, oder wenn nichts mehr darin wäre, was meine zweite Natur belebt. Die unlängst erhaltene Belehrung über Vergleiche hat mich bewogen, kürzlich an der Hand eines neuen Vergleiches einzugestehen, daß mir das Hinkende aller Vergleiche nun ganz klar geworden sei. Darüber kommt die letzte Nummer meiner Stofflieferantin gar auf den Einfall, mich als Fälscher hinzustellen, und zwischen den Zeilen kann man's lesen, daß ich von der Gelehrten auf keine auswärtige Beschäftigung zu rechnen hätte, wenn ich dort wohnte, wo sie mit ein Freiquartier wünscht. — Aber etwas hat es doch genügt: Ich werde das Gelesene nicht mehr aus dem Gedächtnisse, sondern wortgetreu niederschreiben, der Sinn bleibt ja trotzdem unverändert. Freilich ist das Herausnehmen einzelner Sätze aus der Verbindung des Ganzen nicht zu vermeiden; es läßt sich jedoch immer ein Schluss auf den Artikel machen, den voll abgedruckt kaum lobnend wäre. — Die geradezu naiven Anschauungen der „Südt. Post.“ über militärische Verhältnisse und auswärtige Politik lassen mich heute abermals die Arbeit thun, einige Stellen aus dem Veltaussage ihrer letzten Nummer abzuschreiben. So ist dort zu lesen: Die „Jungtschechen wollen zwar eine Allianz mit Frankreich und Rußland. Es ist ganz richtig; eine Allianz zwischen Oesterreich, Rußland, Frankreich und England würde alle Kriegsgefahr beheben und könnte uns eine Erleichterung der Militärlasten bringen. Allein, wer bürgt uns dafür, ob Rußland für eine solche Allianz noch zu haben ist? Die jungtschechischen Delegierten werden in die diplomatischen Geheimnisse schwerlich eingeweiht sein; wer aber dies nicht ist, der tappt nur im Finstern herum, wenn er über die Richtung der äußeren Politik Vorschläge ertheilt. So lange uns daher die Herren Ein und Pacal nicht nachweisen können, daß ihnen die Anschauungen des Car's und die Pläne der russischen Diplomatie genau bekannt sind, solange halten wir auch ihr ganzes Reden für unnütz und sogar schädlich.“ — Graf Kainofy hat von dem Vorhandensein so gewiegt Diplomaten wohl keine Ahnung! Zum Schluß möchte ich noch eine Parallele zwischen jenen Slovenen, als deren Vertreterin die „Südt. Post.“ gilt, und den Tirolern ziehen, welche letzteren gewissermaßen ja auch eine besondere Nation, ein eigenes Volk bilden. Was die Tiroler im Jahre 1809 gethan, um ihr Land von der Fremdherrschaft zu befreien, ist genugsam bekannt. Wie sich die Slovenen bei „großen Veränderungen“ (als eine solche wird die Ernennung des Barons Hein wohl nicht bezeichnet werden) verhalten würden, sieht man am besten aus folgenden Zeilen, welche auch dem angeführten Artikel entnommen sind: „Kleine Nationen thun daher am besten, wenn sie ihre Geschicke der göttlichen Vorsehung anvertrauen

Griechische Räuber.

Griechenland mit seinen fürs Räuberhandwerk so einladenden romantischen Bergen hat von jeher eine Menge Volks hervorgebracht, das bald mit, bald ohne politischen Vorwand das Mein und Dein heillos durcheinander rüttelte. Dann kam immer einmal ein Aufschlagen des Gefekes und machte halb und halb Ordnung; aber der Ansaß zu neuer Gruppierung und Organisierung der Schnappbähne blieb doch immer zurück, und so hat sich auch heute wieder diese griechisch-türkische Landplage in der üppigsten Weise herausgewachsen.

Da der griechische Staat wenig Geld hat, kann er auch seinen schlecht ausgerüsteten Soldaten wie seinen elend bezahlten Richtern keinen großen Eifer zumuthen und dadurch ist eine derartige Vernachlässigung der Rechtspflege entstanden, daß Leute, die wegen geringer Vergehen eine Strafe von einigen Wochen zu erwarten haben, monate- ja selbst jahrelang in Voruntersuchung sitzen. Wer will es daher den Leuten verdenken, wenn sie, um einer solchen Gefahr zu entgehen, sich aus dem Staube machen. Es ist statistisch nachgewiesen, daß tausende und abertausende von Processen durch solche Flüchtlinge in der Schwebe gehalten sind. Aus solchen Leuten rekrutieren sich die heutigen Räuberscharen, die in dem nämlichen Bezirk, der Provinz Thessalien, sich concentrirt haben, und sie sind wiederum alle dorthin geeilt, weil das von Bergen umgebene Land den Verfolgten die besten Schlupfwinkel darbietet und weil die offene türkische Grenze die vorzüglichste Rückzugslinie bildet. Einmal die Herren der Berge und Schluchten geworden, waren sie, zu Banden vereinigt, bald auch die Herren der Dörfer, die sich, von der Regierung ohne Schutz gelassen, durch das Gebot der Selbsterhaltung dazu treiben ließen, mit den Räubern einen Ausgleich zu suchen.

Unter diesen Umständen hat es nichts Verwunderliches, wenn selbst eine hohe Obrigkeit mit den Banden auf so gutem Fuße steht, daß sie ihre Freunde rechtzeitig vor heran-nahenden Truppen warnt. Dies geschieht nicht einmal aus Gewinnsucht, sondern ebenfalls aus reinem Selbsterhaltungstrieb, denn es ist oft genug vorgekommen, daß die pflicht-eifrigen Ortsvorsteher und Bürgermeister nach dem Abzuge der Truppen in grausamster Weise die Raube der Briganten über sich ergehen lassen mußten. So gestützt und immer kühner gemacht, erstreckten sich ihre Streifzüge bis in die Städte, wo politische Persönlichkeiten mit ihnen pattieren. Es ist nachgewiesen, daß die Räuber bei den letzten Wahlen bekannten Abgeordneten als Werkzeuge gedient haben. Paars-träubend sind die Einzelheiten über die Art und Weise, in welcher sie für ihre Candidaten „agitirten“. Sie richteten ein förmliches Schreckensregiment zu Gunsten dieses und jenes Candidaten ein, und um zu zeigen, wessen die Gegner sich zu gewärtigen hätten, führten sie als warnendes Beispiel eine Anzahl Personen mit sich, denen sie Nase, Ohren oder ein anderes Glied abgeschnitten hatten.

Spielten sie diese Rolle in der aufgeregten Zeit der Wahlen, so bilden sie in den ruhigen Zeitläuften die „Steuer-einnehmer“. Der berühmte Julius, ein sechzigjähriger Greis, der von den Thessaliern sehr gemüthlich „Großpapachen“ genannt wird, während er erst vor einigen Wochen den sensationellen Mord an einem Millionär Namens Emin Pascha ausgeführt hat, dieser Julius zum Beispiel betritt in der freundlichsten Art die Häuser und fordert seinen Tribut ein. Wenn dann die Bewohner auf seine Forderung sehr schüch-tern fragen:

„Sollte dies doch nicht zu viel sein, Großpapachen?“ so erwiderte er:

„Unsinn, Ihr habt kein Ohrgefühl!“

Es kommt vor, daß die Briganten in den Ortschaften Gastereien geben, daß sie dort ihre Hochzeiten feiern und daß an diesen selbst die Beamten des Staates und der Gemeinden theilnehmen.

Der Bandit Stragos saß eines Tages in einem Gast-hause und machte dort in der Weinlaune solchen Lärm, daß der gerade mit zwei Gendarmen vorübergehende Polizeivor-sther Einlass begehrte, um Ruhe zu gebieten.

„Wer da?“ tönte es von innen auf das Klopfen des Polizeivorsther's.

„Erst sage, wer Du bist!“ entgegnete letzterer.

„Ich bin der Stragos!“ kam die Antwort.

„Dann öffne, ich bin der Polizeivorsther.“

Dies geschah, und der Mann des Gefekes nahm an dem letzteren Mahle der Räuber munteren Antheil! Der Staatsanwalt wollte zwar den biederen Beamten zur Rechenschaft ziehen, mußte ihn aber auf Betreiben einflussreicher Politiker aus der Haft entlassen.

Von romantischem Schimmer umwoben ist gerade dieser Stragos. In seiner Jugend hatte er gehört, daß das schönste Mädchen des Dorfes einem Bauer vermählt werden sollte. Da drang er am Hochzeitstage an der Spitze einer Schar verwegener Burschen in die Kirche ein und von dem Altar hinweg ließ er von seinen Spießgefellen den Bräutigam schleppen, an dessen Stelle der von blitzenden Waffen um-drohte Geistliche nunmehr ihn mit der schönen Braut trauen mußte.

Daß mit der Romantik die Poesie sich verschwifert, ist eine alte Erfahrung, und so haben die hellenischen Banditen ihren Homer gefunden. Im Munde des Volkes rühmen Peter ihre Thaten und besonders gefeiert ist die Mutter des Räuberhauptmannes Drakos, die mehrmals mit eigener Lebensgefahr den Sohn aus den Händen der Häscher befreite.

und bei großen Veränderungen sich möglichst geschickt den neuen Verhältnissen anschmiegen. Welch' ein Patriotismus!

St. Georgen a. P., 27. October. (Die heurige Weinreife.) Die Weinlese ist beendet. In günstig gelegenen Weinärten, besonders aber im Mergelboden ist die Qualität und Quantität eine gute. Gute Weinlese hatten solche Weinärten, in welchen im Vorjahre kein Hagel gewesen, und in welchen ordnungsmäßig gespritzt wurde, so in Glanz. Der Liter wird mit 17—20 Kr. bezahlt.

Wien, 26. October. (Zur Darnachachtung.) Das „älteste Wählergebnis“ des Intelligenzbezirkes der Stadt Wien scheint die Stammesgenossen von Kronawetters Wählern bereits trunken gemacht zu haben, und eine jüdische Tyrannis im großen wie im kleinen steht uns bevor. Als Beleg hierfür diene nachfolgende Begebenheit. Vor einigen Tagen bestellte ein Beamter der Firma Zuckermann u. Comp. bei der Buchhandlung Lesk u. Schwidernoch in Wien auf telephonischem Wege ein Buch mit dem Ersuchen, ihm selbes in das Bureau zu senden. Nach der Besorgung gieng der Bote der Buchhandlung in das oben bezeichnete Geschäft, um sich seines Auftrages zu entledigen. Aber siehe da! Hier wurde der Bote vom Chef der Firma Zuckermann u. Comp. empfangen, welcher das überbrachte Buch besichtigte und nach Entdeckung der Marke „Lesk und Schwidernoch“ dem Boten bedeutete, er solle so schnell als möglich das Weite suchen. Auf die Entgegnung des Boten, er habe ein bestelltes Buch hier abzugeben, wurde vom Oberpriester der Besteller citirt und gezwungen die falsche Erklärung abzugeben, daß er das Buch schon durch eine andere Buchhandlung bezogen habe. Das ist jüdische Art und Achtung der persönlichen Willensfreiheit. Wenn man vom jüdischen Stamme überhaupt etwas lernen wollte, so bildete dieser Vorfall eine sehr belehrende Geschichte.

Marburger Nachrichten.

(Marburger Gemeinderath.) Mittwoch, den 2. November nachmittags 3 Uhr findet im Rathhause eine Gemeinderathssitzung mit folgender Tagesordnung statt: Recurs des Herrn Anton Götz gegen die Stadtrath-Entscheidung vom 20. September 1892, Z. 16078 wegen Verlegung seiner Pflanzerei. — Antrag der Erben nach Frau Maria Schmidner wegen Uebernahme und Erhaltung des gestifteten Armenhauses. — Erlaß des hohen Landes-Ausschusses in Graz über die Bestellung eines dritten Arztes im hiesigen Krankenhaus. — Besuch des philharmonischen Vereines um den Fortbezug der Subvention per 800 fl. für das Vereinsjahr 1892—93. — Dankschreiben des Deutschen Schulvereines für die Zuwendung der Sparcassa-Zubilaums-Stiftungszinsen per 186 fl. 90 Kr. — Verteilung der Joh. Giesmayr'schen Stiftungszinsen per 210 fl. an zehn arme bürgerliche Familien von Marburg. — Besuch der Haushaltungs- und Fortbildungsschule für Mädchen um Bewilligung von Brennholz für Schulzwecke. — Angebot des Herrn Julius Pfirmer betreffend den Ankauf der Grundparzelle 129/1 in Melling für ein Schlachthaus. — Eingabe der Erben des Herrn Andreas Tschernitsch um Bewilligung der Entfernung der Kastanienbäume vor ihrem Neubau in der Theatergasse. — Ansuchen der freiwilligen Feuerwehr um Aenderung des § 9 des Grundgesetzes. — Wiederherstellung der abgebrannten Wagenremisen bei der Landwehrkaserne. — Petition der Bewohner der Kärrntnervorstadt um Herstellung eines Ueberganges zwischen der Schmidnergasse und der Ecke der Leudgasse. — Offerte für Lieferung von Granitwürfeln. — Vergebung der Beleuchtung der städtischen Petroleum-Laternen auf drei Jahre, d. i. bis Ende December 1895. — Ansuchen des Herrn Ingenieurs Josef Prodnigg um Gemeindegewinnbefreiung für seinen Neubau in der Elisabethstraße. — Besuch der Frau Julie Zaradnik um Gemeindegewinnbefreiung für ihren Neubau in der Perlestraße. — Ansuchen der freiwilligen Feuerwehr um Bewilligung eines Vorschusses von 1700 fl. zur Anschaffung von Löschgeräthen. — Antrag auf Vermietung des städtischen Kellers im Rathhause vom 1. Jänner 1893 an. — Besuch der hiesigen Suppenanstalt

Es ist aber gar nicht nöthig, daß die Mütter als Schutzengel über die Banditen wachen. In wie ausgiebigem Maße dies von der Bevölkerung selbst besorgt wird, darüber belehrt uns ein Aufsatz der „Akropolis“, worin es unter Anderem heißt:

„Wie sollen wir dem Räuberwesen steuern, wenn dessen Hauptlinge in den Verwaltungsbureaus der Städte ihre Organe haben die sie über die Bewegungen der gegen sie ausgesandten Truppen aufs Genaueste unterrichten. Hier warnt sie ein Bürgermeister schriftlich, dort läßt ihnen ein Friedensrichter Munition zu gehen, und wenn es nur noch die Bürgermeister und Friedensrichter allein wären! Da aber wird selbst ein Julius von politischen Persönlichkeiten gehalten und ein Steuereinnahmer der Regierung spielt dabei den Vermittler.“ Von diesem Julius erzählt das genannte Blatt, als man ihn aus einer Lagerstätte kürzlich aufgeschauet, habe man dort eine Nummer der „Akropolis“ vorgefunden, in der die Bewegungen der Soldaten gegen die Banden geschildert waren. „Unsere Abonnenten“, so fügt das Blatt mit komischem Ernst hinzu, beklagen sich nur zu oft über die mangelhafte Zustellung in Folge der schlechten Einrichtung unserer Post. Herr Julius jedoch in seinen öden Bergen scheint unsere Nummern mit gewissenhafter Pünktlichkeit zu erhalten.“

Der Kampf gegen die Räuber wird abgesehen von dem Einverständnis mit Behörden und Bevölkerung, besonders durch die grenzenlose Verachtung erschwert, welche die Räuber mit nur zu großer Berechtigung für das ausgesandte Militär hegen. Es sind Fälle vorgekommen, daß die Räuber direkt auf die Soldaten zugehen, ihnen die Gewehre aus der Hand rissen, die Krieger aber, ganz verblüfft ob solcher Frechheit, blieben wie versteinert stehen, während jene hochlachend sich davonmachten. Ein andersmal erklärt ein Sergeant einen Räuber für verhaftet; doch als dieser ihn anherrschte:

um eine Subvention von 200 fl. — Vertraulich: Antrag wegen Zuerkennung des Definitivums an den Wachmann Alois Rodriß. — Antrag wegen Zuerkennung des Definitivums an den Wachmann Rudolf Marfo. — Besuch des Herrn Jozef Widgaj um Aufnahme in den Verband der Stadtgemeinde Marburg.

(Zum Ehrenbürger von Bergenthal) wurde, wie man uns schreibt, der Realitätenbesitzer in Wuchern, Herr Johann Pachernig ernannt. Herr Pachernig bekundete schon häufig sein besonderes Wohlwollen für die Gemeinde Bergenthal und die Pfarre Lembach. So verdankt beispielsweise Lembach die im verfloffenen Jahre angeschafften Thüringeloden der selbstlosen Großmuth und Opferwilligkeit des Herrn Pachernig. Seine in der letzten Gemeinde-Ausschusssitzung in Bergenthal erfolgte Ernennung zum Ehrenbürger ist daher der schöne Ausdruck dankbarer Anerkennung. Ein bekannter hiesiger Künstler ist mit der Anfertigung des Ehrenbürger-Diploms betraut worden, das demnächst Herrn Pachernig wird überreicht werden.

(Zither-Concert.) Der Erste Marburger Zitherverein veranstaltet für den 6. November ein Concert im Saale des Hotels „Erzherzog Johann“ und hat dieser rührige Verein Frau Alberer in Graz zur Mitwirkung gewonnen. Die genannte Dame wird zwei Stücke und zwar: „Mit Lust und Liebe“, Fantasie brillante und den Ländler „Das san die Rechten“, beide von A. Huber, vortragen. Nichtmitgliedern ist auch diesmal der Zutritt gegen ein Eintrittsgeld von 20 Kr. gestattet.

(Schaubühne.) Heute findet die zweite Aufführung der Posse „Heißes Blut“ statt. — Dienstag, den 1. November wird statt des „Müller und sein Kind“ das Lebensbild „Vater Unser“ gegeben.

(Ein Park im Krankenhaus.) Herr Dr. Malby regte die Errichtung eines Parks in der unmittelbaren Nähe des Krankenhauses an und es wird zu diesem Behufe ein nächst dem Krankenhaus gelegenes Feld in eine Parkanlage umgewandelt werden, wo sich die Kranken im Freien werden ergehen können. Eine Mauer wird die Anlage gegen die Straße zu abgrenzen.

(Aushilfscasse-Verein in Marburg.) Gebarnungsansweis vom Monate October 1892. Empfänge: fl. 49,543-34, Ausgaben: fl. 45,766-57.

(Entgleisung.) In der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag entgleiste auf dem hiesigen Südbahnhofe eine Maschine, die dabei ziemlich stark beschädigt wurde.

(Zum Grafensteiner Eisenbahn-Unfälle.) Die „Tagespost“ läßt im Abendblatte vom 27. d. den Heizer Kern bereits gestorben sein. Derselbe befindet sich jedoch ganz wohl und dürfte in einigen Tagen aus dem Klagenfurter Krankenhaus als vollkommen gesund entlassen werden.

(Besitzwechsel in Marburg.) Das bisher der Frau Wilhelmine Hoinig in der Herrengasse gehörige Haus gieng in den Besitz des Kaufmannes Herrn Frangesch über. — Das Haus des Herrn Drechsler, Herrengasse 7, kaufte der hiesige Kürschnermeister Herr Karl Gränik.

(Verkauf einer Dampfmaschine.) Die vor nicht gar langer Zeit in Feistritz an der Kärrntnerbahn abgebrannte Dampfmaschine des Herrn Franz Knapp ist durch Kauf in den Besitz des Herrn G. Scherbaum übergegangen.

(Besitzwechsel.) Der urclericale Besitzer Andolitschitsch in Wochau verkaufte vor einigen Tagen seine Besitzung um 14.000 Gulden an ein Consortium aus der Murecker-Gegend, das denselben Besitz, jedoch ohne Fahrnisse, am Donnerstag abermals an eine Kranichfelderin um den Preis von über 15.000 Gulden verkaufte. Gestern fand die Versteigerung der Fahrnisse statt, die sicherlich den Gewinn der Fremden noch um ein Bedeutendes erhöhte. Herr Andolitschitsch soll nun ganz trostlos sein, da er ansehen mußte, welch ein gutes Geschäft sein Besigsnachfolger machte.

(„Slovenski Gospodar“ verurtheilt.) Die Wochauer Gemeindevertretung strengte durch den hiesigen Rechtsanwalt, Herrn Dr. Euard Glantschnigg gegen die hier erscheinende Zeitschrift „Slovenski Gospodar“ vor kurzer

„Du Rindvieh, geh' auf die Seite!“ gehorchte der Brave respektvoll, worauf der Räuber beim Fortgehen dem Sergeanten die Versicherung gab, daß er — für seine Beförderung zum Kapitän Sorge tragen werde.

Kein Wunder daher, wenn die bürgerlichen Behörden vor den Vandalenführern zu Kreuze kriechen. So wurde kürzlich ein Staatsanwalt disciplinär bestraft, weil er, freilich eingeschüchtert durch die auf ihn gerichtete Schusswaffe, einen schon in seiner Gewalt befindlichen Räuber wieder laufen ließ und ihm noch ein Fehrgeld gab. Der mit dictatorischen Vollmachten zur Unterdrückung des Räuberwesens nach Theßalien gesandte General Makras hat daher nur der Sachlage gemäß gehandelt, als er die 47 Ortsvorsteher und Bürgermeister der Provinz zusammentreten ließ und an sie folgende Ansprache richtete:

„Ich weiß genau, daß Ihr die Räuber unterstützt. Und doch könntet, wenn Ihr nur wollt, die Banditen weggefegt sein. Die Regierung ist fest entschlossen, Euch bei fernem derartigen Verhalten abzuschaffen und außerdem gerichtlich zu verfolgen“, eine Philippika, auf welche die Herren sehr kühl und gelassen erwiderten: „Bitte, Herr General, verschaffen Sie uns Soldaten und geben Sie uns Waffen.“

So gibt es nur eine einzige Hilfe: daß die Regierung sich auf ihre im Jahre 1870 entwickelte Thatkraft besinnt, wo sie dem alten Räuberwesen den Garaus machte. Damals hatte sie sich zum gemeinsamen Vorgehen mit der Türkei verbündet. Heute verlautet ein Gleiches und es wäre die höchste Zeit, dieselbe Parallel-Aktion in Scene zu setzen und unverzüglich das Standrecht bekannt zu machen.

(„Oesterr. Vksztg.“)

Zeit eine Ehrenbeleidigungsklage an. Dieser Proceß endete nun in den letztvergangenen Tagen mit der Verurtheilung des genannten Blattes zu einer Geldstrafe im Betrage von fünf Gulden und zur Zahlung sämmtlicher Kosten.

(Die Cholera in Sabofzen bei Pettau.) Die im pathologisch-anatomischen Institute des Universitätsprofessors Dr. J. Eppinger in Graz vorgenommene bacteriologisch-mikroskopische Untersuchung des Darminhaltes des am 21. d. in Sabofzen bei Pettau unter choleraverdächtigen Erscheinungen gestorbenen Franz Westiaf ergab mit aller Gewissheit als Todesursache asiatische Cholera, da der Commacillus nachgewiesen wurde. Es ist sehr wahrscheinlich, daß auch der im gleichen Hause einige Tage vorher gestorbene Martin Horwat der Cholera zum Opfer fiel. Die Krankheit ist vermuthlich durch einen Keusler von Sabofzen, der mit einem mit Aepfeln beladenen Floße nach Neusatz an der Donau fuhr und von dort bis Bukovar mittelst Dampfschiffes und sodann über Esseg, Villanyi, Bares-Friedau nachhause zurückkehrte, eingeschleppt worden. Ueber weitere verdächtige Erkrankungen in Sabofzen liefen keine Meldungen ein. Die Staatsverwaltung ordnete schon beim Auftreten des ersten Erkrankungsfalles die weitestgehenden Präventiv- und Tilgungsmaßregeln an. Zum Zwecke der genauesten Durchführung derselben ist ein eigener politischer Commissär mit der nöthigen Gendarmerie-Begleitung an Ort und Stelle exponiert. Gleichzeitig erfolgt die Ueberwachung des Gesundheitszustandes der Ortsbevölkerung durch tägliche amtsärztliche Untersuchung.

(Aus der Kaserne entwichen.) Der Landwehr-Recrut Stefan Verne entwich Montag abends aus der Landwehrkaserne und konnte bisher nicht gefunden werden. Er türste sich wahrscheinlich nach Maxau, seinem Heimatsorte, begeben haben.

(Ein Harmonikaspieler beraubt.) Zu dieser Notiz unsres letzten Donnerstagblattes bringen wir die Ergänzung, daß am Morgen nach dem an dem blinden Soldner verübten Raube ein Gendarm in Noßbach einen Burschen mit einer Harmonika, die dem Aussehen nach der geraubten ähnelte, antraf. Dieser Bursche sagte dem Gendarmen, daß er die Harmonika nach Urbani zur Reparatur trage. Leider wußte der Gendarm damals nichts vom Raub, weswegen er den Burschen laufen ließ. Da sich in Urbani Niemand mit der Herstellung von Instrumenten befaßt, dürfte der Bursche wohl der Räuber gewesen sein. Derselbe ist an die 28 Jahre alt, hat ein rothes breites Gesicht, blonde Haare und eben solchen Schnurrbart; er trug einen aschgrauen Stoffanzug und einen dunklen, grünen, schmalfräpigen Hut. Er sprach einen fremden — den sächsischen — Dialekt.

(Ein Brandleger.) Am 25. v. M. wurde, wie wir damals berichteten, beim Realitätenbesitzer und Weinhändler Wrexl in Rothwein ein großer Strohhaufe im Werte von 600 fl. in Brand gesteckt. In der gleichen Nacht war in ein Zimmer des Wirtschaftsgebäudes der nämlichen Realität eingebrochen worden. Der Verdacht der Thäterschaft richtete sich gegen einen Knecht namens Jakob Postdruschnik, der kurze Zeit vor der Brandlegung und dem Einbruche freiwillig aus dem Dienste Wrexls ausgetreten war. Es gelang auch, den Verdächtigen zu ergreifen und dem hiesigen Bezirksgerichte einzuliefern, wo er das Geständnis ablegte, sowohl die Brandlegung, als auch den Einbruch ausgeführt zu haben. Der Verbrecher wurde dem Kreisgerichte in Cilli übergeben.

(Der Wochenmarkt) am 29. d. war derart besetzt, daß die Verkäufer beinahe nicht mehr unterzubringen waren. Eine Vorstellung von einem solchen Wochenmarkt kann man sich machen, wenn man folgende Zahlen liest: Mit Erdäpfeln, Kraut und Zwiebeln waren am Samstag 235 Fuhrwagen, am Vorabend bereits 49 Fuhrwerke aufgefahnen; mit Gskastanien erschienen 25, mit geschlachteten Schweinen 61 Wagen mit dem Fleische von 167 Schweinen, mit Getreide 50 Wagen mit 762 großen Säcken. Auf dem Schweinemarkt waren 100 Fuhr- und 40 Handwagen aufgefahnen und betrug der Gesamtantrieb der Schweine nahezu 1000 Stück. Der Verkehr zwischen Verkäufern und Käufern war ein außerordentlicher und sehr lebhafter.

(Ein netter „Zimmerherr.“) Vincenz Schuran, angeblich Privatstudent, orlief am 24. d. seinen hiesigen Aufenthaltsort, nachdem er seiner Quartiergeberin eine silberne Damen-Remontoiruhr und zwei Goldringe, einer mit einem blauen, der andere mit einem rothen Stein geziert, entwendet hatte. Der Genannte ist 21 Jahre alt, mittelgroß, hat schwarze Haare, dunklen Teint; er trug einen einfachen braunen Anzug und einen schwarzen runden Hut.

(Der falsche Conductor.) Am 2. d. erschien hier ein fremder, an die 26 Jahre alter Mann, mit Mütze und Kappe eines Eisenbahnconducteurs bekleidet; er gab sich auch für einen Schaffner der Station Makleinsdorf aus und wußte einem Studienmädchen unter dem Versprechen, daß er sie ehelichen werde, 36 fl. zu entlocken. Am 10. d. verschwand der angebliche Conductor auf Nimmerwiedersehen. Er hatte sich im Gasthof als Rudolf Payer, Conductor, eingetragen. Die Erhebung hat aber ergeben, daß er Ferdinand Teichmann heißt und aus Krumau gebürtig ist. Der Schwindler trug zur Eisenbahnuniform, deren Knöpfe die Bezeichnung der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zeigten, eine Landwehrhose, die er sich hier enger machen ließ. Der falsche Schaffner hat ein sehr gefälliges Benehmen und ist im Eisenbahndienst so bewandert, daß er für einen Conductor gehalten werden kann; er ist von schlanker Statur, trägt ein hübsches Schnurrbärtchen und fehlt ihm ein Vorderzahn des Oberkiefers.

(Einbruchsdiebstahl.) Am 1. d. wurde in die Behausung des Keuslers A. Krausdorfer in Lebring, während er mit den Seinen auf dem Felde arbeitete, durch seinen gewesenen Knecht Anton Gmeiner eingebrochen und außer verschiedenen Kleidungsstücken eine Brieftasche mit 67 fl. und eine Geldbörse mit 3 fl. 50 Kr. entwendet. — Der genannte Knecht ist aus Pölsche, Bezirk Marburg, 18 Jahre alt, mittelgroß und schwächig, hat ein hartloses, mageres längliches brünettes Gesicht, dunkle Haare und spricht deutsch und slovenisch.

(Ein Excedent vor Gericht.) Am 22. d. fand beim 1. k. Kreisgerichte die Hauptverhandlung gegen den Tagelöhner Johann Propevnik wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit gemäß § 81 des allgemeinen St.-G. statt, bei welcher der Angeklagte zu einem Jahre schweren Kerkers verurtheilt wurde. Der Verurtheilte hatte am 12. August d. J. in einem Gasthause der Tegetthoffstraße einen derartigen Excess hervorgerufen, daß die Wache gerufen wurde. Dem gegen ihn einschreitenden Wachmanne Ludwig Kofar widersetzte sich H. mit offenem Taschenmesser, so daß seine Arretirung ohne Waffengebrauch nur mit Hilfe von Civilpersonen möglich war.

(Ein roher Geselle.) Am 23. d. gegen 9 Uhr abends machte der Tagelöhner Urban Warltisch durch sein Argernis erregendes Lärmen auf dem Hauptplatze das Einschreiten eines Wachmannes notwendig. Der zur Ruhe Aufgeforderte warf sich aber sogleich auf den Wachmann und packte ihn am Halse und an der Brust; diese Widerlegung mußte der Wüthende mit seinen gesunden Gliedern bezahlen, wenn nicht einige Civilpersonen dem Wachmanne eiligst zu Hilfe gekommen wären. Einer der Helfer erlitt eine Verletzung, die ihm der um sich schlagende Arretirte, bevor er gefesselt werden konnte, beibrachte.

(Eine gruselige Geschichte.) Was doch Jama für ein phantasiereiches und geschwähiges Weib ist! Kein Anlaß ist ihr zu geringfügig, kein Ereignis zu nüchtern, um daran Märchen zu knüpfen und dieselben rasch unter Volk zu bringen. Jüngst lief in unserer Stadt das schaudervolle Gerücht um, der frühere Todtengräber des städtischen Friedhofes in Poversch habe die Ruhe der Todten dadurch schände gestört, daß er Leichen ausgrub und beraubte. Von diesem unsinnigen Gerücht ist kein Wort wahr. Die vom Stadtrathe eingeleitete Untersuchung ergab, daß keine Ausgrabungen stattfanden; daß der ehemalige Todtengräber allerdings manchen Belegraum freilich, damit infolge des lockeren, sandigen Erdreichs die Gräber nicht ineinanderrutschten. Die Entlassung des Mannes mochte wohl die Ursache der gruseligsten Gerüchte gewesen sein, deren eines sogar zu erzählen wußte, daß das Weib des Todtengräbers — schaudervoll, höchst schaudervoll! — Menschen spei auf dem Platze feilgeboten habe.

(Scheue Pferde.) Am 27. d. vor- und nachmittags gingen hier Pferde durch. Vormittags raste ein Paar Pferde von der Kärntnerstraße aus mit einem leeren Lastwagen über den Hauptplatz und durch die Herrngasse. — Nachmittags gieng ein Paar Pferde mit einem beladenen Wagen in rasendem Laufe die Tristerstraße herab durch, der Brücke zu. In keinen der beiden Fälle ist glücklicherweise ein Unglück geschehen, obwohl die Situation eine sehr ernste war. Auch trifft in keinem der beiden Fälle jemanden ein Verschulden.

(Diebstahl.) In der Nacht zum 24. d. wurde beim Gastwirt Alt in St. Anton bei Kirchberg eingebrochen und demselben außer Cigarren um 15 fl. Stempel zu 1 fl. und 50 kr. gestohlen. Der Thäter ist unbekannt. — In der Nacht zum 25. d. wurden in Gams mehrere Bienenstöcke sammt Wachs und Honig gestohlen. Der Thäter ist ebenfalls unbekannt. — In der Nacht zum 27. d. wurde von unbekanntem Thäter in die Pfarrkirche zu St. Peter nächst Marburg eingebrochen und sämtliche Opferstöcke entleert. — In der Nacht zum 19. d. wurde einem Gutsbesitzer in Steinhof aus unversperrtem Stalle eine zehn Jahre alte Kuh von lichtgelber Farbe, die am Kopf einen weißen Stern hat, im Werte von 125 fl. gestohlen.

(Ein Viehdieb.) Am 28. d. wurde einem gewissen Franz Schicker aus St. Jakob hier polizeilich eine zum Verkauf gebrachte Kuh aus dem Grunde abgenommen, weil er keinen Viehpafs hatte. Er gab an, Besitzer zu sein und auf die Lösung eines Pafses vergessen zu haben, weswegen er angewiesen wurde, den Viehpafs nachträglich beizubringen. Am Nachmittage desselben Tages erschien bereits der Gendarmeposten-Commandant von Jahring mit der Anzeige, daß der Wingerin Werbert in Oberjakobsthal in der vorigen Nacht eine Kuh gestohlen wurde, die in der Richtung auf die Stadt zu weggetrieben wurde. Nach Besichtigung der Kuh stellte es sich heraus, daß dieselbe mit der gestohlenen identisch ist. — Schicker ist in St. Jakob ein bestbekannter Viehdieb und dürfte kaum mit einem Viehpafs zum Vorschein kommen.

(Celeja) wird das Festblatt heißen, das die „Deutsche Wacht“ zur 25jährigen Feier der Selbstständigkeit von Cilli herausgibt. Johann Strauß, der weltberühmte Walzkrönig, hat — ebenso wie Thomas Kofchat — eine handschriftliche Tondichtung beigezeichnet. Der Vicepräsident des Abgordnetenhauses, Freiherr von Chlumetzky, ein Ehrenbürger von Cilli, sandte einem kräftigen Sinnspruch, Ferdinand von Saar ein noch ungedrucktes Gedicht, Prof. Dr. Frischhuf einen Aufsatz über das obere Sanntthal. Reich wird der Widerschmuck der Festschrift sein. Als Kunstblatt liegt außerdem ein Lichtdruck bei: Die Burgruine Cilli nach einem Aquarell von Ludwig Hans Fischer. Die Lieferungsfrist für Beiträge dauert bis 1. November. Die Prachtausgabe wird nur in sehr beschränkter Anzahl gedruckt.

Allerseelen-Tag.

Die Natur hat nun alle ihre Gaben ausgezehrt, sie hat gewirkt und geschafft, und bereitet sich zum Schlummer, die Menschen sagen zum Sterben. Die Wandervogel sind schon alle fortgezogen, stille wird es und immer stiller, auf der Haide liegt dicker Nebel, die Gebüsch der Auen werden immer durchsichtiger. Die Menschen sehen, wie Alles, was sie im Frühlinge und Sommer erfreut hat, vergeht und verwelkt, sie denken auch an jene Verluste, die noch schmerzlicher sind, als der Abschied der Blumen und Singvögel, sie erinnern sich der Lieben, die man ihnen begraben hat. Es giebt wohl sehr wenig Menschen, die nicht jemals ein zweites menschliches Wesen recht von Herzen lieb gehabt, es giebt aber auch ebensoviele wenig Menschen, die nicht ein Grab wissen, an dem sie weinen könnten. Mit Recht hat die Kirche in diese Zeit, wo der Gedanke an die Vergänglichkeit so tief empfunden wird, einen

der vollstimmlichsten Feiertage verlegt, den Tag aller Seelen. Die Friedhöfe werden zu Gärten, die Menschen weihen die letzten Rosen den Gräbern, als wollten sie entsagen lernen im schaurig süßen Traume von einem Jenseits, von einem Wiederselben. Alles wandert hinaus zur Stadt der Grabesmonumente, alles Leben will heute einmal recht tief sich hinunterdenken in jenes größte aller Räthsel — den Tod.

So zieht denn alle hinaus, ihr Waisenkinder, Witwen und alle ihr Verlassenen, denen ein unvergesslicher Verlust heute das Herz zusammenklemmt, suchet auf dem Felde der Gräber den Trost der Thränen. Verzaget nicht, lehret erweicht und heiter wieder zurück. Der Tod ist kein Uebel, er ist eine Wohlthat und die Ruhe nach der Arbeit.

Es giebt wohl auch Menschen, denen der Abschied vom Leben das furchtbarste Ereignis ist. Es sind diejenigen, die eigentlich noch gar nicht gelebt haben, weil sie nicht arbeiteten, d. h. die Kräfte, die in ihnen liegen, nicht gebrauchten. Diese Kräfte fordern Rechenschaft, sie wollen noch leben und etwas erschaffen zur Freude des Herzens. Solche Menschen fühlen, daß sie sich keines Geschöpfes Liebe erworben haben, und daß kein Hahn nach ihnen krähen wird; sie fühlen, daß sie selbst noch Niemanden geliebt haben, sie wollen nicht sterben, sie wollen fortleben — nur noch ein Jahr — einen Tag — eine Stunde.

Sonderbar, diese Menschen sind gewöhnlich solche, die glauben, daß sie nichts zu thun brauchen, weil sie reich sind. Sie haben an nichts rechte Freude, weil sie nichts zu erkämpfen brauchen. Nur die Mühe verjüht den Genuß und veredelt das Herz. Glückselig ihr, denen unter Mühen und Schweiß die Tage vergehen, ihr seid es, die wirklich leben und denen der Tod ein wirklicher Friedensengel sein wird.

Wer den Gezeiten der Natur getreu ist, der blüht schön und glücklich wie sie, und stirbt auch wie die Natur im Herbst, lächelnd und ruhig.

Das Allerseelen-Fest ist ein Fest des Herzens. Es ist der Erinnerung an die Todten geweiht, und giebt eben dadurch Zeugnis, daß es eigentlich keinen Tod giebt, indem die Liebe die Kiesel des Grabes sprengt und sich hinunterschmiegt an die lieben Geschiedenen.

Die Erinnerung an versunkene Geschlechter, vorzüglich aber an jene Männer, die der Menschheit vorangeschritten sind, schmückt ihre Grabmäler heute gleichsam von selbst. Die Arbeit erlöst und macht unsterblich. Jene Männer arbeiteten mit ihrem Geiste, und darum unterscheiden sie sich von Andern durch die hohe Begabung. Die Arbeiter und Landleute haben eigentlich ein sehr beneidenswertes Los; der Tod, der heute gefeiert wird, ist nur dem Müßigen fürchtbar, der Tag des Jornes erreicht nur den siechen Grübler. Diesem ist schon das ganze Leben ein langsameres Sterben, ein zitterndes Hinabklettern in die Gruft.

Die Klänge des Requiem's tönen flehentlich aus allen Kirchen, rührende, herzergreifende Klänge, die Bitte, daß die Asche der Todten Frieden finde. Der Frieden im Leben wie im Tode liegt nur in der Macht des Lebens selbst. Arbeit daher jeder nach seinem Stande mit wahrer Begeisterung. Nur die gesunde Ermüdung wird den Pilger schmerzlos hinüberführen in das Reich des Schlafens.

Schaubühne.

Mittwoch, den 26. d. trat in dem Benedix'schen Lustspiel „Die relegierten Studenten“ der neu angeworbene Liebhaber Herr Rohne zum erstenmale vor unser Theaterpublicum. Der Künstler gefiel vom ersten Augenblick an, da er die Scene betrat. Und mit Recht. Denn er besitzt die künstlerische und körperliche Eignung, um seinem Rollenfache zu entsprechen. Vor allem berührt sein ruhiges und gewandtes Spiel angenehm, das kluge, verständige Maßhalten und die Natürlichkeit der Bewegungen. Das sonore Organ des Künstlers, das nur beim leiseren Sprechen an Wohlklang einbüßt, berührt das Ohr des Zuhörers sympathisch und kann wohl auch größeren Anforderungen, als sie das Lustspiel stellt, genügen: Wir möchten heute noch kein abschließendes Urtheil über diese neue Kraft unserer Bühne abgeben, allein wir sind überzeugt, daß die Direction diesmal keinen Fehlgriff that. Von den übrigen Leistungen des Abends wäre die des Fr. Niet d als Emma lobend zu erwähnen. Fr. Rolf gab die Kourabine Hartenberg ziemlich einwandfrei, nur fehlt der Darstellung dieser Dame fast immer die große Auffassung; infolge dessen sind ihre Gestalten zuweilen gar zu nüchtern und hausbacken. Mehr Schwung, mehr Feuer, mehr Begeisterung! Fr. Hartig war als Hedwig ganz erträglich, Fr. Paulmann entledigte sich ihrer Aufgabe in gelungener Weise, da sie den derbkomischen Charakter ihrer Rolle ergötzlich darzustellen wußte. Herr Hartig wußte als Kronau und Herr Harnfeld als Tannenheim zu gefallen. — don.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschussfikung am 25. October wurde der Ortsgruppe Hirschberg für das Erträgnis eines Volksfestes, den beiden Ortsgruppen in Trautenua für das Ergebnis einer Dilettantentheatervorstellung, der Stammtischgesellschaft im Deutschen Casino in Prag, einer Verlobungsgesellschaft in Hochlitz, dem Herrn Dr. Kraus in Ostrau für namhafte Zuwendungen, endlich der Ortsgruppe Prag-Hollschowitz für das Reinerträgnis eines Preisfestes der Dank ausgesprochen. Der Dank der Gemeinde Babitz für eine gewährte Bausubvention und der Oberrealschuldirektion in Karolinenthal für einen Beitrag zur Schülerlade wurde zur Kenntnis genommen. Für notwendige Adapterungen an der Vereinschule in Werschowitz wurde ein weiterer Betrag bewilligt. Ferner gelangten Anzeigenheiten des Kindergartens in Friedel, der Schule in Tüßfer und endlich der Vereinsanstalten in St. Egidii, Freiberg, Böhm.-Trübau, Königfeld, Schreibendorf, Senftenberg, Lundenburg, Friedau, Lipnik, Königgrätz, Eisenbrod, Puklitz, Gottschee und Laibach zur Verathung und Erledigung.

Gillier Schwurgericht.

Ausgeloste Geschworne.

Für die am 21. November beginnende sechste Session wurden nachstehende Hauptgeschworne ausgelost: Franz Bernhardt, Glasrmeister, Julius v. Gasteiger, Fabrikbesitzer, Lorenz Koroschek, Handelsmann, Johann Kockbe, Hausbesitzer, Josef Kofchnig, Hausbesitzer, Emerich Müller, Kleidermacher, Josef Probnig, St.-Sect.-Zugeneur, Dr. Johann Sernee, Advocat, Josef Stark, Lederfabrikant, sämmtliche in Marburg. Franz Vorber, Gemeindevorsteher, Ober-Partin; Josef Vorber, Besitzer, Matetschnig; Franz Worfner, Besitzer, Plattner; Johann Flucher, Gastwirt, Ranzenberg; Jakob Kottner, Gastwirt, Feistritz bei Lembach; Rudolf Millemoth, Besitzer, St. Lorenzen; Anton Mravla, Besitzer, St. Leonhard W.-B.; Franz Sormann, Buchhalter, St. Leonhard W.-B.; Johann Koz, Gastwirt, W.-Feistritz; Johann Ruschitz, Leberer, Marau; Martin Musegg, Besitzer, Pettau; Thomas Mill, Kaufmann, Gajofzen; Jos. Kormjal, Bürgermeister, Medribnit; Jakob Hlofschek, Gastwirt, St. Veit bei Pettau; Josef Domitter, Besitzer, Grapnaberg; Franz Hanschlitz, Besitzer, Hardegg; Mathias Rautter, Besitzer, Raag; Johann Kofschwar, Besitzer, Postrau; Joh. Brestnik, Besitzer, Rohitsch; Ludwig Migtitsch, Ingenieur, Sauerbrunn; Florian Michelitsch, Besitzer, Vuttenberg; Jos. Kopyn, Besitzer, Gaberje bei Vuttenberg; Ludwig Schiffmüller, Director, Miftling; Alois Ritter v. Schildensfeld, Besitzer, Franz; Simon Djet, Kaufmann, Franz; Adalbert Walland, Holzhändler, Gonobitz; Peter Dobnik, Kaufmann, Buchberg. Ergänzungs-Geschworne: Georg Dettischel, k. k. Notar, Ludwig Kofar, Gastwirt, Franz Vontschar, Sparcassebeamter, Franz Mattasik, Bindermeister, Julius Blaug, Agent, Johann Praichen, Gärtner, Anton Sablich, Fabrikant, Anton Stoberne, Gastwirt, sämmtliche in Gilli.

Gewerbliches.

(Vom Hausierhandel.) Einen Mahn- und Warnruf an die Bevölkerung gegenüber den Hausierern, Detailreisenden und Veranstatlern von Wanderlagern hat jüngst der württembergische Schutzverein für Handel und Gewerbe erlassen. Ist schon die Aufdringlichkeit dieser Leute eine Gefahr für den häuslichen Sinn unserer Bevölkerung, indem durch die Aufdrängung von Credit Eitelkeit, Puzsucht und Leichtsinne erregt werden, so ist das Publicum in der Regel auch noch mit den Waren jener Leute betrogen, sei es durch förmliche Schundware, sei es durch Uebervortheilung in den Preisen. In dem Mahn- und Warnruf wird eine Leipziger Firma mit Namen bezeichnet, welche an Privatleute baumwollene Tricotbenden zu 6 1/2 bis 7 Mark verkaufen ließ, während man dieselbe Ware in jedem realen Ladengeschäft dieser Branche zu höchstens 3 1/2 Mark hätte bekommen können. Der Mahnruf schließt mit folgenden beherzigenswerten Sätzen:

1. „Kaufet nur beim sekhastan, als solid bekannten Geschäftsmann. Die auf allen Gebieten herrschende große Concurrrenz sorgt dafür, daß seine Verkaufspreise nicht zu hoch sind. Bei ihm habt Ihr eine Auswahl, ihn könnt ihr auch zur Verantwortung ziehen, wenn Ihr nicht zu Eurer Zufriedenheit bedient worden seid.“
2. „Weiset jeden Hausierer und Detailreisenden ab mit der kurzen Erklärung, daß Ihr nichts braucht, vermeidet jede weitere Erörterung und wiederholt nur immer wieder: Ich brauche nichts und habe keine Zeit für Sie!“
3. „Kaufet unter keinen Umständen beim Hausierer oder Detailreisenden Waren auf Credit, am allerwenigsten aber Waren, wofür ihr keinen Bedarf habt, mag es sein, was es will; es hat zur Folge, daß man in Schulden hinein-, aber aus ihnen nicht mehr herauskommt.“

BunteS.

(Der Köchin Liebesbriefe.) Frau: „Auguste, was verbrennen Sie denn da?“ — Köchin: „Meine — meine — Militärpapiere!“

(Merkwürdig.) Sonntagsjäger: „Weiß der Teufel, ich hab' eine Jagdkarte wie die Andern, ich habe ein Gewehr wie die Andern, ich lade wie die Andern, ich drücke ab wie die Andern, aber — ich treff' nie wie Andere!“ —

(Groß.) „Wissen Sie nicht, Doctor, mit was ich meinem Schwiegersohn zu seinem Geburtstage eine Freude machen könnte?“ — „Vergiften Sie sich!“

(So oder so.) Dr. Dörbeck hat einem biederen Medlenburger Landmann, welcher an Schulterrheumatismus leidet, etwas zum Einreiben der kranken Schulter verschrieben und dieser kommt mit dem Recept nach Hause und sagt zu seiner Frau: „Ueberall sollst Du mich damit einreiben.“ — „Mit dem Stückchen Papier, Vater? — Das ist nicht möglich, Du hast Dich verhöhrt?“ — „Gott bewahre, das wird wohl Schmierpapier sein; es gibt ja viele Arten von Papier. Er hat's doch beschrieben. Auf dem Fliegenpapier steht auch was zu lesen; das wird denn wohl so sein müssen.“ — Das Einreiben mit dem Papier geht vor sich und der Bauer erzählt später dem Arzte von dieser Cur. Staunend fragte der Arzt: „Mit dem Recept habt Ihr Euch eingerieben, mit dem Stückchen Papier? Das war ja bloß eine Verordnung, die Ihr in der Apotheke abgeben solltet, damit der Apotheker Euch etwas zusammenbraut. So was ist mir denn doch noch nicht vorgekommen!“ — „Es hat geholfen, Herr Doctor. Ich habe Sie nur noch nicht bezahlt!“

(Practische Orthographie.) „Mein verehrtes Fräulein! In den Brief, in welchem Sie mir für die Diamanten dankten, haben Sie Diamanten consequent mit zwei „m“ geschrieben!“ — „Das weiß ich, Herr Baron. Echte Diamanten hätte ich nicht falsch geschrieben!“

(Aus einer Prüfung.) Welches Thier ist der engsten Anhänglichkeit an den Menschen fähig? — Der Bluteigel.

(Legt er Versuch.) Mutter (im Bade): „Morgen fahren mir nach Hause; hier ist doch nichts für Dich los!“ — Tochter: „Meinetwegen; aber laß uns wenigstens — nicht im Damencoups fahren, Mama.“

Fremden-Liste.

Vom 21. bis 22. October.

Gasthof zur Traube. Frestl Paul, Dedenburg. Simon Ribarits, Dedenburg. Thiemer Franz, Reisender, Graz. Maierhoff Karl, Graz.

Hotel Stadt Wien. Rohrer J., Kaufmann, Brünn. Schneider Josef, Kaufmann, Wien.

Hotel Meran. Fehdberger, Reisender, München. Arthur Goldberg, Wien. Salenbacher J., Kaufmann, Triest. Rob Anton, Reisender, Wien. Morgenroth O., Reisender, Wien. Glöckner Anton, Wien. Kumer M., Reisender, Wien. Viktor M., Reisender, Wien.

Niederschläge in Marburg.

Wochentage	Datum	Menge	Art
Samstag	22. Oct.	— mm	Reif
Sonntag	23.		"
Montag	24.		"
Dienstag	25.		"
Mittwoch	26.	3.7 "	Regen
Donnerstag	27.		Reif
Freitag	28.		"

Summe der Niederschlagsmenge 3.7 mm dieser Woche.
Summe der Niederschlagsmenge 47.3 mm der vorigen Woche.

Eingefendet.

Gestreifte und karrirte Seidenstoffe.
Louise - Joulards - Surah - Taffetas - Nervelleux etc. von 45 fr. bis fl. 3.85 per Meter - verj. roben- und Stückweise, porto- und zollfrei die Seiden-Fabrik von G. Henneberg (f. u. l. Hofliefer.), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto. 10

Antwerpen, 24. October. Die Red Star Linie hat die Beförderung von Zwischen- und Passagieren (Auswanderer) auf ihrer Linie nach New-York und Philadelphia wieder aufgenommen für ihre Dampfer, welche nach dem 1. November von Antwerpen abfahren. Vorläufig werden aber nur folgende Personen befördert: Amerikanische Bürger und Personen, die in den Vereinigten Staaten ihren Wohnsitz haben nebst ihren Familien; Touristen, welche zum zeitweiligen Aufenthalt in Geschäften etc. nach Amerika reisen und nicht die Absicht haben, sich daselbst dauernd niederzulassen; alle Personen, welche vor dem 1. September Schiffs-Billete hatten und durch die Unterbrechung in der Beförderung nicht fortkommen konnten.

Der Postdampfer „Rhynland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 20. October wohlbehalten in New-York angekommen. Alles wohl an Bord.

Die Stellenvermittlungs-Abtheilung des kaufm. Vereines „Mercur“ in Graz empfiehlt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen. 930

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT. MASSIGE PREISE.

LEICHTLÖSLICHER CACAO

1 K^o = 200 TASSEN. Naher

Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

28

Terno!

Jeder, der im Lotto spielt, muß gewinnen, wenn Dittrichstein'sche Combinationen benutzt werden. — Durchschlagenden Erfolg erzielten die für den 23. October berechneten Glückszahlen. Bei allen 3 Ziehungen wurden enorme Terno gezogen. Laut bis heute eingelangten Bericht sind in Wien 46 Terno auf die Nummern 15 47 19, in Graz 28 Terno auf die Nummern 10 12 54 und in Temesvar 11 Terno auf die Nummern 46 4 50 behoben worden und werden die vielen anderen glücklichen Gewinner höchst ersehnt, um sofortige Bekanntgabe der erfolgten Gewinne und der Höhe der empfangenen Beträge.

Wir haben schon oft Gelegenheit gehabt, die Berechnungen des berühmten Mathematikers Herrn Dittrichstein zu bewundern, doch die letzten großen Erfolge stehen erhaben über jedes Lob. Es sind nicht die Berechnungen, die so in Erstaunen versetzen, als vielmehr die Combinationsgabe, bestimmte Zahlen zusammen zu fügen, die Vertheilung derselben in einzelnen Reihen, die dann bestimmt gezogen werden. Es gehören hierzu: **Grosser Scharfsinn, langjährige Praxis, gediegenes Wissen**, die alle drei vereint Herr Dittrichstein eigen sind und so diesen heute als ersten unübertrefflichen Matadoren an die Spitze aller anderen Mathematiker stellen. Wer also einen sicheren Gewinn erzielen und rasch reich werden will, der schreibe sofort um Glückszahlen an Herrn: 1790

Dittrichstein Maurizio in Budapest.

Antwort erfolgt postwendend und franco, wenn dem Schreiben 3 Stück 5 Kreuzer Marken beiliegen.

Winzerleute

mit 6 arbeitsfähigen Personen werden zu günstigen Bedingungen aufgenommen. 1795
Auskunft Schulgasse 5, 1. Stock.

Gasthaus am Weinberg

(Leitersberg)
Eigenbau Mostwein liter 32 fr.

Holztheer

zum Bestreichen von Obstbäumen billigt zu haben in der Tegethoffstraße 44. 1792

Möblirtes Zimmer

sammt Cabinet — wünschlich mit Pension — wird zu mieten gesucht. Anträge unter Chiffre K. G. poste rest. Hohenegg bei Gissi. 1788

Maculatur-Papiere.

Einige Tausend Kilo ungeheftete Brochüren, großes Format, hübsches satinirtes Papier
100 Kilo 8 fl., 1 Kilo 10 fr.
Einwickelpapiere ohne Druck, großes Format 1 Kilo 16 fr. bei
Ed. Janschitz Nfg. (L. Kralik.)

Fleischer's Gasthaus,

Mühlgasse 23.
Alle Samstage
frische 1783
Brat- und Selchwürste
eigener Erzeugung.

Weingrüne Fässer

von 6 Hektoliter aufwärts sind preiswürdig zu verkaufen. 1773
Anfrage F. Schriebl, Mühlgasse.

Nett möbl. Zimmer

mit separatem Eingang vom 1. November an zu vermieten. Anzufragen Draugasse 2, Schirmgeschäft. 1777

Schöne Grabkränze

aus frischen und getrockneten Blumen mit und ohne Gold- oder Silber-Schrift beschriebenen Schleifen.

Große Auswahl trockener Kränze.
Kleinschuster,
Postgasse Nr. 8, Marburg. 687

Rips-Garnitur

ist billig zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Blattes.

Empfehle mich zum
Krauteinschneiden
mit feinstem Tirolermesser.
Josef Schinto, Hauptplatz 6.

Zu verpachten

ist eine im besten Betriebe stehende Bäckerei sammt Wohnung in der Station Reifnigg-Fresen mit 31. December l. J. 1767

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich:
24 Nummern mit
2000 Abbildungen,
15 Schiltnuster,
Beflagen mit 250
Muster-Vorzeich-
nungen, 12 große
farbige Moden-
bilder mit 80-90
Figuren.

Preis vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf. = 75 Kr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalt n. Probe-Nummern gratis und franco bei der Expedition
Berlin W. 55. — Wien I, Operng. 5.
Mit jährlich zwölf
großen farbigen Modenbildern.

Zimmer

im 1. Stock gelegen, nett möblirt, mit separatem Eingange, Handthorschlüssel, ist an einen soliden, stabilen Herrn sofort zu vermieten. Ferner eine kleine Wohnung Zimmer, Küche und Zugehör vom 1. November 1892 an. 1762
Anfrage Allerheiligeng. 18, rückwärts.

Thé
pro Kilo vorzügl. Qualität
"MESSMER"
Kaufm. Hof. Frankfurt a. M.
Postkarte 10 Kr.

Ed. Rauschers' Droguerie, Max Wolfram.

Beleuchtungsgläser

mit und ohne Füllung, sowie
Grablaternen
werden billig ausgeliehen bei D. Simmert, Kärntnerstraße 10. 1879

Der Tiroler Krautschneider

wird bestens empfohlen. Gefällige Bestellungen bei Herrn Balaster, Lendgasse 4. 1595

Kataloge mit Probetakten über
Wiener-Musik gratis
und franco
OTTO MAASS
Musikalien-Handlung
Wien, II. Mariahilferstr. 15.

Meer Land
1892.

Einladung zum Abonnement auf die **Großfolio-Ausgabe** von „Meer Land und Meer“.

Welche Fülle des mannigfaltigen, Herz und Geist befriedigenden Unterhaltungsschaffes, welchen reichen, künstlerischen Bilderschmuck „Meer Land und Meer“ bringt, ist zur Genüge bekannt. Aus dem Inhalt des neuen Jahrgangs sei vor allem hervor gehoben: die herrliche

Korrespondenz
des
Generalfeldmarshalls Molthe
mit seiner Braut und Frau, die als eine Gabe von hervorragendem Wert für die ganze deutsche Nation bezeichnet werden darf.

Alle 8 Tage erscheint eine Nummer. Preis vierteljährlich 3 Mark.
Alle 14 Tage erscheint ein Heft zum Preis von 50 Pfennig.

Probe-Heft zur Ansicht frei ins Haus von jeder Buchhandlung.

Abonnements in allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.

Damen- u. Kinderkleider

sowie Jaquets u. Mäntel werden der neuesten Mode entsprechend billigt gefertigt. 1794
Kärntnerstraße 20, parterre.

Knecht,

perdunkel, wird aufgenommen bei Wolf, Tegethoffstraße 18.

Verkäuflich

120 Hektoliter Weinmost, Spätlese, 4 Waggon Kartoffeln vorzüglicher Qualität, 1200 Meter Cent. Heu- und Strohvorräthe, 600 000 Ziegel div. Sorten. 1797

Franz Perko,
Marburg, Tappeinerplatz.

Tiroler Weinhandlung

empfiehlt echt garantierte Tiroler Weine in Gebinden per Liter von 16 fr. aufwärts. 1787
Kärntnerstraße 11, Marburg.

Billige Wohnung

mit 4 Zimmern sammt Zugehör zu vermieten. Ausk. Verw. d. Bl. 1796

Tausche oder verkaufe

meine 1784

Landwirtschaft

nah bei Baden und Böslau um den Preis von 10.000 Gulden, darauf haben 3620 Gulden Sparcassagelder. Ferner besitze ich ein Hotel mit Concession und 16 schön eingerichteten Zimmern um den Preis von 7500 Gulden im II. B. Wien; dann ein Kaffeehaus um den Preis von 4000 Gulden, tauche auf ein schönes Zins- oder Geschäftshaus in Marburg.

Näheres Café Sapata, II., Wien, Circusgasse 17, Eigentümer.

Zu verkaufen

ein neuer eleganter, grauer Paletot für schlanke Dame, eine graue Pelzgarnitur und Filzhüte. 1798
Schillerstraße 14, 2. Stock.

Ed. Janschitz Nfg. **L. Kralik**, Marburg, Postgasse 4
empfiehlt zur Abnahme

Grazer Schreibkalender
WANDKALENDER
gross und klein

Mandelkalender

1893.

15 kr.
Kurzweil- und Katholischer Heimats-Kalender.

Warnung!



Nachdem die seit über 50 Jahren in der ganzen Monarchie rühmlichst bekannte

Apollo-Seife

von verschiedenen Fabriken

mit dem Stempel „Apello“, „Apolleo“, „wie Apollo“ etc. in meist ganz minderwertiger Qualität verfälscht in den Handel gebracht wird, machen wir das P. T. Publicum aufmerksam, dass die

Apollo-Seife

nur echt ist, wenn jedes Stück mit der obigen Schutzmarke versehen ist.

Nachahmer werden gerichtlich verfolgt.

Zu kaufen bei sämtlichen grösseren Herren Kaufleuten und Seifenhändlern.

K. und k. Hof- und landespriv.

Apollo-Kerzen-, Seifen- und Parfumeriewaren-Fabriken

Wien, VII., Apollgasse 6.

HARLANDER ZWIRNE

werden an 1^o Qualität von keinem anderen Fabricate erreicht.

Nähen Sie daher nur mit

HARLANDER ZWIRNE

Kurzgefasste Choleralehren und Choleraeregeln

verfasst im Auftrage des k. k. Ministeriums des Innern.

Zu beziehen durch **Ed. Janschik Nachfgr.** (L. Kralik) Marburg, Postgasse.

Preis pr. Stück 4 kr. — Per Post 6 kr.

SCHUTZ - MARKE.



Unächter und minderwerthiger Malzkaffee wird täglich mehr in den Handel gebracht. Wir machen deshalb alle jene, welche ihre Gesundheit pflegen und dazu Geld sparen wollen, welche nicht bloß aus gewöhnlicher Gerste oder schlechtem Malz erzeugten, welche nicht glänzigen mit Caramel überzogenen, welche nicht halberbraunten mit einem widerlichen Nachgeschmack behafteten, sondern reinen ächten

Kneipp-Malz-Kaffee

wollen, auf unser so rasch beliebt gewordenes Fabrikat aufmerksam. Für die Güte und Aechtheit unseres Kneipp-Malz-Kaffees besagen wir tausende von Atesten.

Beim Einkaufe gebe man auf rothe vieredige Packete, die auf der Vorderseite unsere nebenstehenden Schutzmarken das „Bild“ des Pfarrers Kneipp und die „Pflanne“ haben, acht. Unsere Berechtigungsurkunde und die Gebrauchsanweisung sind auf den Packeten ersichtlich.

Wenn unser Kneipp-Malz-Kaffee pur nicht schmeckt, der mische den selben mit

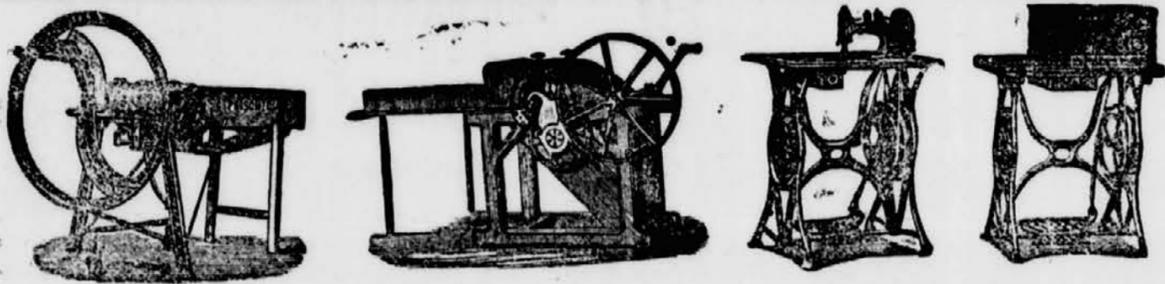
Dl3-Kaffe

und er bekommt ein wohl-schmeckendes, gesundes, nahrhaftes und dazu billiges Kaffeegetränk, das dem theuren, nahrungslösen und nervenaufregenden Bohnenkaffee entschieden vorzuziehen ist. Wer bis jetzt wöchentlich 1 Kilo gebrannten Bohnenkaffee verbraucht hat, erspart beim Gebrauche unserer Fabrikate fl. 1. 95. per Woche.

Gebrüder Dl3, Bregenz a. B.

erste und nach unserer Berechtigungsurkunde für Oesterreich-Ungarn vom Pfarrer Kneipp a. U. ein privilegierte Malzkaffee-Fabrik.

Zu haben in allen Specerei- und Colonialwaaren-Handlungen.



Fabrik-Niederlage von landwirthschaftlichen Maschinen und Nähmaschinen

Kloagenfurt
Bohnhoffstraße.

Conrad Prosch.

Marburg
Bittlinghofgasse.

Dreschmaschinen für Hand- und Ölpelbetrieb, Futterschneidmaschinen in verschiedenen Größen
Trieurs, Schrottmühlen, Nähmaschinen für Familien und alle gewerblichen Zwecke.

Gegen Ratenzahlung und Garantie!

Eigene Maschinen-Werkstätte

Beleuchtungsgläser für Gräber

zu haben bei **Carl BROS**, Hauptplatz Nr. 18.

Anfeuchter für gummirte Papiere

per Stück 30 kr.

Papierhandlung **Ed. Janschik Nachfgr. L. Kralik.**

50 Arbeiter

werden aufgenommen in Werndorf ober Wildon, zum Ausheben eines Durchstiches aus der Mur.

Georg Krispel,
Groß-Sulz.

Der Umstand, dass kürzlich in den hiergelesenen Tagesblättern eine Annonce erschienen war, in welcher die Vermietung meiner Geschäftslocalitäten pro 1. Jänner 1893 angekündigt wurde, hat mehrfach zu dem unbegründeten Gerüchte Veranlassung gegeben, dass ich die Auflassung meines Eisengeschäftes beabsichtige, was jedoch nicht der Fall ist.

Ich erlaube mir nun hiedurch allen müßigen Gerüchten und Combinationen entgegengetretend, zu erklären, dass ich mein

Eisen-Geschäft

in unveränderter Weise und zwar in meinem bisherigen Geschäftslocale fortführen werde.

Bei dieser Gelegenheit fühle ich mich angenehm verpflichtet, meinen p. t. Kunden für das ehrende, mir bisher geschenkte Vertrauen wärmstens zu danken, gleichzeitig die höflichste Bitte daran knüpfend, mir dasselbe auch fernerhin bewahren zu wollen.

Marburg, am 15. October 1892.

Hochachtungsvoll **F. X. Halbärth.**

1892! Saison 1892!

Aus den renommirten Hutfabriken

P. & C. Habig, k. k. Hoflieferant in Wien

Anton Pichler, k. k. Hofhief. Graz, Nicolaig

wovon ich die alleinige Niederlage für Marburg besitze, erhielt ich nun wieder meine

Herbst- und Winter-Collectionen

der neuesten Herrenhüte

und erlaube ich mir ob der grossen Auswahl auf mein completes Lager diesmal besonders aufmerksam zu machen. Alle modernsten Formen in steif und weich, als: Incroyable, wasserdichte Loden- und Steirerhüte.

Besonders hervorzuheben erlaube ich mir noch, dass die Erzeugnisse aus obigen Fabriken sich nicht nur durch Eleganz und Formengeschmack, sondern auch durch die besondere Dauerhaftigkeit bestens auszeichnen. Mache daher meinen geschätzten Kunden die ergebenste Einladung zu einem zahlreichen Besuche und versichere Sie hiebei meiner bekannt reellen Bedienung.

Hochachtend **Hans Pucher.**

M. Lorenz & Sohn.

Die

Zwirn-, Band-, Kurz-, Woll- & Wirkwaren-

Niederlage

„zum MOHREN“

Wien, I., Bauernmarkt 18,

empfiehlt ihr reichsortirtes Lager bester Qualitäten

Zu- und Ausländer-Erzeugnisse zu billigsten Fabrikpreisen.

Für die Vorzüglichkeit der Artikel bürgt der 60jährige Bestand dieser Firma.

Provinz-Aufträge prompt per Nachnahme.



Wunder der Menzeit!

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von **William Enders-son** erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versendungs-Depot **F. Sibli**, Wien, III., Salestnergasse 14. Depot in Marburg bei Herrn **W. König**, Apotheker.

Reine Hühneraugen mehr!

Gründungs-Jahr 1799.

Bücher und Zeitschriften

in allen Wissenschaften und Sprachen liefern wir ohne irgendwelche Preiserhöhung auch gegen monatliche, viertel- oder halbjährige

Theilzahlungen

oder gegen Jahresrechnung. Alle auch von andere Buchhandlungen angebotenen oder in Zeitungen angekündigten Werke sind bei uns vorrätzig und werden auf Wunsch überallhin bereitwilligst zur Ansicht u. Auswahl zugesandt. Lager- und Fachverzeichnisse über neue und alte Bücher stehen jederzeit unentgeltlich und postgebührenfrei zu Diensten. Wir bitten von unserem Anerbieten auch in Bekanntenkreisen Mittheilung zu machen und unser Geschäft als streng rechtschaffen und zuvorkommend zu empfehlen. Für freundliche Rathschaffung von Bücherfreunden sind wir sehr dankbar.

Lesk und Schwidernoch,

Buchhandlung, Verlag u. Kunstanstalt, Wien I., Feinallstrasse 3. 2000 Mitwirkung der besten deutschen Schriftsteller erscheint im gleichem Verlage das Familienblatt: „Der Kusthändler.“ Deutschnationale Rundschau. Bezugspreis vierteljährig 1 fl. 6. W.

Reichhaltiges Lager
von
Nähmaschinen, Bildern, Spiegeln
und
MÖBEL
zu den billigsten Preisen
bei
Marcus Orowan
GRAZ MARBURG
Tegetthoffstr. 10. | Färbergasse 5.

**Damen-
Glacéhandschuhe**
4 Knöpfe 1722
vorzüglichste Qualität
pr. Paar 85 kr.
empfiehlt
Hans Pucher,
Marburg, Herrengasse 19.

Das neue Buch
über Nervenschwäche (Neurasthenie),
Schwächezustände, die Folgen jugendlicher
Ausweifung und die Heilung dieser
Leiden, sendet an Leidende auf Verlangen
unentgeltlich und francirt **Dr. Zumber,**
Berlin S., Prinzenstraße 88, 1760

Clavier
für Anfänger ist äußerst billig zu verlan-
gen. Neue Kolonie 137.

**Augenläser
und Zwicker**
in 1437
verschiedenen Fassungen
mit den feinsten Gläsern
nach ärztlicher Angabe
in **Diopthrien**
zu haben bei

Jos. Peteln
untere Herrengasse (neben Reichenberg.)
**Barometer, Thermometer,
Mikroskope, Fernrohre, Feld-
stecher, Operngläser.**

Heidelbeer - Wein
von 1527
Josef Schwarz, Wien V/2.
Medicinal-Wein ersten Ranges,
gegen **Cholera, Darmcatarrhe,**
Ruhr u. s. w. angelegentlich empfohlen.
Depot bei **F. M. Richter,**
Stadt-Apothek in Marburg.

Zarte, weisse Haut,
zu erfrischen Zeit erregt man sich,
Sommerprossen
verschwinden unbedingt beim täg. Gebrauch von
Bergmann's Liliemilch-Seife
v. Bergmann & Co. Dresden, A. St. 40 Nr. 51.
Eduard Raufner, Droguist. 548

Alten u. jungen Männern
wird die preisgekörnte, in neuer vor-
mehrter Auflage erschienene Schrift
des Med.-Rath Dr. Müller über das
**gestörte Nerven- u.
Sexual-System**
sowie dessen radicale Heilung zur
Belebung empfohlen.
Franco-Zusendung unter Couvert
für 60 Kr. in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig. 505

5 bis 10 fl. täglichen
sicheren Verdienst ohne Capital und
Risiko bieten wir Jedermann, der sich
mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten
Losen und Staatspapieren befassen will
Anträge unter „Lose“ an die Annoncen-
Expedition **J. Danneberg, Wien, I.,
Kumpfgasse 7.** 1719

Winter-Fahrplan
der
k. k. priv. Südbahn
samt Nebenlinien
für **Untersteiermark.**
Giltig vom 1. October 1892.
Zu haben in der Buchdruckerei des
L. Kralk. Preis pr. Stück 5 kr.

**Patentirte Belgische
Intensiv - Petroleum - Lampen**
à 25, 45, 75 und 125 Kerzen Lichtstärke.
Original amerik.
Fleisch- und Speckschneidemaschinen,
mit einer hübslichen Leistung von 18, 30, 60 und 70 Kilogramm
empfiehlt zu billigsten Preisen
F. X. Halbärth, Eisenhandlung
MARBURG a. D.

**Waschbare
Fussboden-Spar-Wichse.**
Bestes und billigstes Selbstreinigungs-
mittel für Parquet-,
Weichholz- und lackierte Böden. Trocknet sofort und gibt
ohne zu büfsten einen spiegelblanken, dauerhaften Glanz.
Borräthig in: farblos, lichtgelb, gelb, dunkelgelb, roth
und rufbraun. Kostenpreis einer Dose 45 kr., 58 kr.
und 1 fl. 60 kr. 1575

Patent-Tanzsaal-Spritzwachs,
das billigste und praktischste Glanz- und Blättemittel für alle Tanzböden.
Per Kilo 1 fl. 30 kr.

Patent-Aufbürst-Wachs,
erleichtert wesentlich das Aufbürsten und macht die damit gebürsteten Böden
der Feuchtigkeit und dem Staube widerstandsfähiger. In weißer und gelber
Farbe. Per Stück 20 kr.

Prospecte versendet kostenfrei
SCHNEIDER & Co., Schutz Marke
WIEN,
V/2, Sündthürmerstr. 141, I. Herrengasse 10
Depots: Max Wolfram (Ed. Raufner's Nachf.) und
Herm. Willerbed in Marburg.
Nur echt, wenn jedes Stück nebensteh. Schutzmarke trägt.

Ehren-Diplom Agram. 1891. Goldene Medaille Temesvar.

**Kwizda's
Restitutionsfluid**
Waschwasser für Pferde. Preis einer Flasche 1 fl. 40 kr. östr. Währ.

Seit 30 Jahren in Hof-Marställen in den grösseren Stallungen des Militärs
und Civils im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach
grossen Strapazen, bei Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Sehnen
etc. befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen in Training.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke u. verlange ausdrücklich
Kwizda's Restitutionsfluid.
Zu beziehen durch alle Apotheken und Droguerien.

HAUPT-DEPOT
Franz Joh. Kwizda,
k. u. k. österr. u. kön. rumän. Hoflieferant, Kreisapotheker Kornuburg bei Wien.

Franz Neger
Grösste mechanische Werkstätte
erste galvanische Vernickelung

**Nähmaschinen-
und
Fahrräder-
Niederlage**

Marburg, Postgasse 8

empfiehlt seine als vorzüglich bekannten neu verbesserten **Singer-Nähmaschinen**
Original Howe, Dierkop White, Clasil-Cylinder, Ringschiff-Maschine, Minerva u.
Styria-Fahrräder Spezialität Nr. 1 mit Original Dunlop, patentierten pneumatischen
Reifen, Wäscherollen, Landwirtschafts-Maschinen, zu den **billigsten Preisen** und
auch gegen **Ratenzahlungen.** 479

Sämmtliche Nähmaschinen- und Fahrräder-Ersatztheile, Apparate, Nadeln
Dole u. s. sind stets zu den billigsten Preisen am Lager.
Gleichzeitig empfehle ich noch meine neu eingerichtete
Mechanische Werkstätte sowie **galvanische Vernickelung**
in meinem eigenen Hause, woselbst neue Bestandtheile und Reparaturen von Näh-
maschinen sowie Fahrrädern u. s. sachmännisch unter Garantie, gut und billigt aus-
geführt werden.

Desinfections-Artikel.

Carbolsäure I^a 100 Kilo fl. 20
Phenylsaurer Carbolkalk, rosa 100 Pack. fl. 12
Chlorkalk 100 Ko. fl. 30
Eisen-Vitriol 100 Ko. fl. 8

bei
Roman Pachner & Söhne, Marburg.

Diamantschwarz hoch-recht garantiert. Erste Diamantschwarz hoch-recht garantiert.

Marburger Mechanische Strickerei
Nur Herrengasse 7 | **Leop. Blau** | Nur Herrengasse 7
„zur Strickmaschine“.

Anfertigung
von Damen-, Mädchen- und Kinderjacket, Herren-Bilets, Jagd- und
Touristen-Westen, Damen- und Kinderstrümpfe, Herren- u. Knaben-
Socken, Hund, Patent und Muster gestrickt. Radfahrer-Hemden und
Strümpfe, Jagd-Stutzen, Damen- und Kinder-Gamaschen, Kinder-
Kleidchen, Damen-, Mädchen- und Kinder-Unterröcke und Hosen,
Kinder-Rappen, Shawls, Handschuhe, Pulswärmer und Handsüßel,
Kinder-Fäustlinge, Pellerinen, Schulter-Krägen, Bycicle- und Renn-
Anzüge, Marine- und Steirer-Knaben-Anzüge, Damen und Herren-
Unterhemden, Schützen-Jacken, Baumwoll Kinder-Jäckchen u.
Auch werden sämmtliche gestrickte und gewirkte Artikel zum
Anstricken und zum Ausbessern zu den billigsten Preisen
angenommen.
Gleichzeitig empfehle ich meinen P. T. Kunden mein gut sor-
tirtes Lager in sämmtlichen
Schafwoll-, Baumwoll u. Fil de Cosse-Garne
in allen Farben; besonders mache ich aufmerksam auf meine
echt **diamantschwarze Schweizergarne**
und hievon gestrickten Strümpfen. 879

Fabriks-Lager
in **Schneider- und Schuhmacher-Zugehör-Artikel,**
Herrenwäsche, Schürzen, Mieder, Toilette-Artikel,
Sonn- u. Regenschirme und sämmtliche Wirkwaren.

Bestand des Geschäftes seit 1848

**Lager von Taschenuhren,
Wecker-, Pendel- und Schwarzwälderuhren,
runde Blechuhren etc.**
bei
ALOIS ILGER, 628
Uhrmacher
Burgplatz, MARBURG, Burgplatz.

Bahnuhrmacher seit 1854

Gold. Medaille, Anerkennungs-Diplom der Weltpostfähigkeit
für das
anerkannt beste Pflaster der Welt
gegen **Hühneraugen u. Warzen**
von 695
Apotheker Meissner
Sofort schmerzstillend, garantiert sicherwirkend, ist überall in Apotheken, en gro
bei Droguisten erhältlich.
Haupt-Depot bei **P. A. König, Apotheker in Marburg, Tegetthoffstraße.**
Wird auch bei Empfang von 60 kr. speisenfrei zugesandt. 3 Cartons
speisenfrei für fl. 1.50.

GUTE GESUNDE KUCHE

Eine gute Verdauung ist die wesentlichste Bedingung für das körperliche Wohlbefinden. Diefür kann Maggi's Suppenwürze wärmstens empfohlen werden. — Bei Appetitlosigkeit oder sonstigen Verdauungsstörungen hilft sodann eine Tasse Bouillon, die mit einer der patentierten Fleischbrühpapseln Maggi durch einfaches Uebergießen mit heißem Wasser hergestellt wird. Diese sind in allen Apotheken, Droguerien, Specerei- und Delicatessen Geschäften zum Preise von 8 Kreuzer zu bekommen.

Für die Herbst- und Winter-Saison

Neuestes

in echt engl. Cheviots, franz. und Brünner Kammgarnstoffe für Herren-Anzüge.

Tiroler und Kärntner Joden. Alle Sorten Tricots und Uniformstoffe.

Grösste Auswahl! **Alex. Starkel**, Marburg, Postgasse. Billigste Preise!

Bau-Ausschreibung.

Von Seite des steierm. Landes-Ausschusses kommt die Ausführung des gesammten Unterbaues, des Oberbaues und Hochbaues, ausschließlich der Lieferung des eisernen Ueberbaues der Brücken, der Oberbaumaterialien, der mechanischen Ausrüstung für die Wasserbeschaffungs-Anlagen und die Gebäude-Ausrüstung, für die schmalspurige, steiermärkische Landesbahn Kapfenberg-Seebach rund 22,7 Kilometer lang, beziehungsweise für die beiden Bauwerke derselben im Offertwege zur Vergebung.

Das Vergebungsoperat sammt den erforderlichen Plänen, dann die näheren Bestimmungen für die Einbringung der Offerte, die Offertformulare, die Preisliste, der summarische Kostenvoranschlag, die Bedingungen und sonstigen Offertbeilagen und Behelfe sind beim steierm. Landes-Eisenbahnämte in Graz, sowie bei der landschaftlichen Eisenbahnleitung in Aflenz einzusehen.

Die Bauvergebung erfolgt entweder losweise oder bezüglich der ganzen Linie gegen Nachmaß und Einheitspreise, eventuell auch gegen eine Pauschalsumme.

Die bezüglichen Angebote sind längstens bis 20. November l. J. 12 Uhr mittags versiegelt beim steierm. Landes-Ausschusse einzureichen. Das Badium ist bei dem Landes-Obervernehmerämte in Graz zu erlegen und beträgt dasselbe:

- A. Für die gesammten Herstellungen
 - a) der ganzen Linie Km 0—22,7 . . . fl. 30.000
 - b) des 1. Bauhofes Km 0—11,7 . . . fl. 18.000
 - c) des 2. Bauhofes Km 11,7—22,7 . . . fl. 12.000
- B. Für die Unterbauarbeiten, die Oberbauarbeiten und die Beschotterung
 - a) der ganzen Linie Km 0—22,7 . . . fl. 24.000
 - b) des 1. Bauhofes Km 0—11,7 . . . fl. 15.000
 - c) des 2. Bauhofes Km 11,7—22,7 . . . fl. 9.000
- C. Für die Hochbauarbeiten
 - a) der ganzen Linie Km 0—22,7 . . . fl. 7.000
 - b) des 1. Bauhofes . . . fl. 3.000
 - c) des 2. Bauhofes . . . fl. 4.000

Es wird ausdrücklich bemerkt, dass nur jene Offerten bei der Offertverhandlung auf eine Berücksichtigung ihrer Angebote rechnen können, welche ihre technische und finanzielle Leistungsfähigkeit bezüglich der von ihnen zu übernehmenden Arbeiten darzuthun vermögen.

Offerte, bei welchen eine der als Bestandtheile derselben bezeichneten Beilagen von dem Offerten nicht unterschrieben wurde oder bei welchen der Nachweis über den Erlag des vorgeschriebenen Badiums fehlt, ferner solche Offerte, in denen eine gänzliche oder theilweise Aenderung der Offertgrundlagen angestrebt wird, werden als nicht eingelangt betrachtet.

Der steierm. Landes-Ausschuss behält sich das Recht vor, über die Annahme oder Nichtannahme der eingelaufenen ordnungsmäßig instruirten Offerte nach freiem Ermessen zu entscheiden, allenfalls auch sämmtliche eingelangten Offerte zurückzuweisen.

Graz, im October 1892.

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Nachdruck wird nicht honorirt.



Das beste Verdauungsmittel

für alle Gattungen Fleischspeisen, Käse, sowie das Beste zur Bereitung von Saucen ist

„Prima Schweizer Tafelsenf“

von 1605

Hofer & Co., Lustenau.

Borräthig in allen besseren Specerei- und Delicatessen-Handlungen.

Vertreter für Marburg u. Umgebung: Herr Michael Hruza.

SCHUTZ-MARKE



Älteste und grösste Nähmaschinen-Niederlage.

Original Singer A

für Familien und Schneider. Ringschiffchen-Maschinen, White-Maschinen Dürkopp-Maschinen, Pfaff-Maschinen, Elastic Cylinder-Maschinen, Phönix-Maschinen, Seidel & Neumann, Frister & Rossmann-Maschinen zu den billigsten Fabrikspreisen auch gegen Ratenzahlungen.

Grösste Auswahl aller Gattungen

Fahrräder

bei

Math. Prosch

Herrengasse 23.

Erste und grösste mechan. Werkstätte Reparaturen

prompt u. fachmännisch unter Garantie.

Auch concessionirt für alle electrische Haustelegraphen etc. etc.

Piano und Claviere

werden billig verkauft u. ausgeliehen. Herrengasse 26, 1. Stock. 1720

Gegen Hautunreinigkeiten

Milch, Finnen, Flechten, Rötthe des Gesichtes etc. ist die wirksamste Seife:

Bergmann's Birkenbalsamseife

allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. Verkauf à Stück 25 und 40 Kr. bei Ed. Kauscher, Droguerie. 1712

Offertire 1678

zur Herbstpflanzung Freiland-, Hochstamm- und Wurzelhals Bepflanzungen

ROSEN

Hochstamm-, Zwerg- und Spalier-Obstbäume jeglicher Sorten billigst.

A. Kleinschuster, Marburg.

Ph. Mayfarth & Co.,

Fabriken landwirtschaftl. Maschinen,

WIEN, II., Taborstrasse Nr. 76,

Preisgekrönt mit den ersten Preisen auf allen grösseren Ausstellungen, (Etabliert 1872) fertigen die besten (600 Arbeiter)

Pflüge, ein-, zwei-, drei- und vierscharig, Häcksel-Futterschneider,

Aggen und Walzen für Feld und Wiesen, Pressen

für alle Zwecke, sowie für Obst und Wein, Dörrapparate

für alle indust. Zwecke Selbstthätige Patent Reben- und Pflanzenspritzen.

Cataloge gratis. 980 Vertreter erwünscht.



Dreschmaschinen für Hand-, Göpel- und Dampftrieb,

Göpel.

Schrotmühl., Rübenschneider, Grünfütter-Pressen, Patent Blunt, Get. Rührmühl., Maisrebler, transp. Sparfessel-Ofen als Futterdämpfer u. Industrie-Wasch-Apparate.

Ein oder 1771

2 möblierte Zimmer

massenartig, sind vom 1. November an zu vergeben. Kaiserstr. 4, 2. Stock.

Prima schwarzes und weißes Rohhaar

ohne jede Beimengung empfiehlt A. Badl. 1778

Gebe dem geehrten P. F. Pabstium bekannt, dass in meinem Hause, Tegetthoffstrasse 40, hartes und weiches

Brennholz,

sowie auch Wieser und Trifaller Steinkohle in jedem Quantum billigst zu haben ist und auch ins Haus zugeführt wird.

Dieselbst sind auch Fuhrwerke zu haben. — Um zahlreichen Zuspruch bittet

Johann Rekrapp.

Dr. Rosa's Lebensbalsam

ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes, die Verdauung, den Appetit und den Abgang von Blähungen beförderndes und milde auflösendes

Hausmittel.

Große Flasche 1 fl., kleine 50 kr., per Post 20 kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Depots in den meisten Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Dieselbst auch zu haben:

Prager Haussalbe.

Dieselbe befördert nach vielen Erfahrungen die Reinigung, und Heilung wunder Stellen in vorzüglicher Weise und wirkt außerdem als schmerzlindeudendes und zertheilendes Mittel.

Zu Dosen à 35 Kr. und 25 Kr., per Post 6 Kr. mehr

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Haupt-Depot: B. FRAGNER, Prag, Nr. 203-204, Kleinseite, Apoth., „zum schw. Adler.“ Postverjaudit täglich.



Alois Hoinig's
Bau- und
Galanterie-Spenglerei

Marburg, Burggasse 8
verkauft 1621

Grab-Laternen

in größter Auswahl
zu billigsten Preisen.
Die Grablaternen werden gegen mäßige
Gebühr ausgeliehen.

Ofenschirme, Kohlenständer,
Waschgarnituren, Ofenvor-
sätze, Badewannen, Bades-
stühle und Sitzwannen sowie
alle Arten Emailgeschirr und
lackierte Blechware
in größter Auswahl
am Lager.



3. 17513

Kundmachung

1706

über die Meldung der zur Heeresergänzung des Jahres 1893 berufenen Stellungspflichtigen.

Zur regelmäßigen Stellung des Jahres 1893 sind nach § 7 des Wehrgesetzes die in den Jahren 1872, 1871 und 1870 geborenen Stellungspflichtigen berufen und werden alle im Stadtbezirke Marburg sich aufhaltenden Stellungspflichtigen dieser drei Altersklassen aufgefordert, sich behufs ihrer Verzeichnung in der Zeit vom 1. bis 30. November d. J. hieramts am städtischen Rathhause zu melden.

Die Fremden, das sind die nicht nach Marburg zuständigen Stellungspflichtigen haben zu dieser Meldung ihre Legimations- oder Reise-Urlunden beizubringen.

Wer diese Meldung, ohne hiervon durch ein für ihn unüberwindliches Hindernis abgehalten worden zu sein, unterläßt, verfällt in eine Geldstrafe von 5 bis 100 Gulden. Die Nichtbeachtung der Anmeldepflicht, sowie überhaupt der aus dem Wehrgesetz, entspringenden Pflichten wird durch vorgegebene Unkenntnis des Wehrgesetzes oder dieser Kundmachung nicht entschuldigbar.

Gefuche zur Geltendmachung etwaiger Ansprüche auf eine der in den §§ 31, 32, 33 u. 34 des Wehrgesetzes bezeichneten Begünstigungen sind mit den vorgeschriebenen Nachweisen belegt in den Monaten Jänner oder Februar 1893 bei den zuständigen politischen Bezirksbehörden, spätestens aber am Tage der Hauptstellung bei der zuständigen Stellungen-Commission anzubringen.

Ansuchen um die Bewilligung zur Stellung außerhalb des heimathlichen Stützbezirkes sind mit den Nachweisen der zulässigen Gründe schon bei der Anmeldung einzubringen und können in einem solchen Falle auch gleichzeitig etwaige Ansprüche auf eine der vorgenannten Begünstigungen geltend gemacht und nachgewiesen werden.

Stadtrath Marburg, am 18. October 1892.

Der Bürgermeister-Stellvertreter: **Schmiderer.**

Oeffentliche Brückenwage in Pickerdorf

(gegenüber dem Feuerwehr-Depot.)

Behördlich genehmigter Tarif.

Spoco-Gewicht	Wagegebühr in Kreuzer
a) Vieh jeder Art, Heu, Stroh, Holzkohle, Frucht, Obst, Eisen u. s. w. per 100 Kilogramm	2
b) Dünger und Holz per 100 Kilogr.	1
c) Bruchsteine, Schotter, Sand, Erde per 100 Kilogr.	1/2

Anmerkung zu a, b, c. Für Uebergewichte wird bis zu 50 Kilogramm keine, für Uebergewichte von 50 bis 100 Kilogramm die volle tarifmässige Gebühr eingehoben.

Für Benützung der Decimalwage sind für jeden einzelnen Fall 3 Kreuzer ö. W. zu entrichten.

Rup. Arsenschek, Schmied- u. beeid. Wägmeister.

Turnverein in Marburg



Infolge Beschlusses des Turnrathes vom 21. October 1892 wird Samstag den 5. November l. J. abends 8 Uhr im Casino-Speisesaale, 1. Stock eine

Vereins-Kneipe

abgehalten. Hierzu ergeht an die Damenriege, ausübenden und unterstützenden Mitglieder die höflichste Einladung. Gäste sind willkommen.

Gut Heil!

Der Sprechwart: **Ferd. Küster.**

Jos. Kadlik, Dienstvermittlung,

Herrengasse 32, Marburg empfiehlt und placiert bestens alle Sorten feines und einfaches Personale.

Kohlen-Verkauf!

Wir haben den Kohlen-Verkauf auf unserer Braunkohlen-Verban zu St. Stefan im Lavantthale in Kärnten eröffnet und offeriren:

Stückkohle zum Preise von 50 fl.

Würfelkohle zum Preise von 48 fl.

pr. 100 Meter-Centr. frei Wagon Eisenbahnstation St. Stefan der k. k. Staatsbahn Unterdrauburg-Wolfsberg.

Bei größeren Abnahmen billigere Preise nach besonderer Vereinbarung. Bestellungen nimmt die unterzeichnete Direction entgegen.

Wolfsberg in Kärnten, im October 1892.

Graf Hensel von Donnersmarck'sche Direction.

Allen Vereinen

empfehlen sich zur schnellsten und billigsten Anfertigung von

Statuten, Einladungen und Programmen die Buchdruckerei

Ed. Janschig's Nachf. J. Kralik,

4 Postgasse, Marburg, Postgasse 4.

Bitte zu lesen!

Das Neueste

in 1757

Kinder-, Mädchen- u. Damenhüten

bei

Rosa Leyrer

Herrengasse 22.

Grösster Chic! Billigste Preise!

DANKSAGUNG.

Anlässlich des Hinscheidens unseres theueren Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Herrn 1775

Wenzel Havlicek,

Hausbesitzers,

lagen wir hiemit allen feinen und unseren Freunden und Bekannten, ebenso dem **löblichen Krankenunterstützungs-Verein** der Stadt Marburg unseren herzlichsten Dank für das letzte Geleite, welches sie ihm erwiesen; ferner Allen, die uns die schwersten Tage durch Trost ertragen halfen.

Die trauernd Hinterbliebenen.

General-Vertretung **A. Motsch & Co., Wien, I., Lugek 3.**

Schöner Teint, jugendfrisches Aussehen

Doering's Seife mit der Eule.

Unser beste und preiswerteste Toiletteseife ist:

Unserall käuflich à 30 Kr. pr. Stück

General-Vertretung **A. Motsch & Co., Wien, I., Lugek 3.**

wird ebenso cons. d. wie auch bewirkt durch den **täglichen Gebrauch** der in Qualität unübertrefflichen **Doering's Seife mit der Eule.**

Diese Seife ist so mild, so rein, so streng neutral, dass durch sie verhütet wird, was die jobahaltigen, ätz-scharfen Seifen hervorrufen, nämlich: Rötthen und Rupfen der Haut, vorzeitiges Erschlaffen derselben, Brennen und Spannen nach dem Waschen. Wer diese Erscheinungen resp. Nachtheile vermeiden will, kaufe zu seiner Toilette: **Doering's Seife mit der Eule, die beste Seife der Welt!**

Möblirtes Zimmer

1. Stock, Herrengasse 27, gegenüber dem Hotel Mohr, ist zu vermieten. 1776

Für eine 1780

Fleischhauerei

sind die Localitäten nebst Wohnung auf einem sehr guten Posten zu vermieten. Anfr. Brunnndorf Nr. 45.

Wer

guten, echten steirischen Wein, per Liter zu 28, 40 und 48 Kr. und die altbekannten **Schwürste** genießen will, bemühe sich in

Küffners Gasthaus

am Kasernplatz. 1802

Josef Martinz, Marburg,

empfiehlt

Wirk- und Strickwaren, Strickgarne, Winter-Hausschuhe, Luftzug-Verschliesser für Fenster und Thüren. I. Gummi-Ueberschuhe. Fenster-Roletten. 1803

Kundmachung

der Krankenhaus-Verwaltung Marburg a. D.

betreffend die Ausschreibung der Lieferungen pro 1893 für Fleisch, Gebäck, Mahlproducte, Milch, Petroleum, Holz und Steinkohle.

Die Offerte sind versiegelt längstens bis 10. November l. J. an den Landes-Ausschuss in Graz unmitttelbar einzusenden und wird bemerkt, dass die Offerenten für Fleisch, Gebäck und Mahlproducte die Offert-blanquetten in der Anstaltskanzlei zu beziehen haben und **nur diese Offert-blanquette verwendet werden dürfen.**

Die Milch ist per Viter loco Anstalt zum fixen Preise zu offerieren. Der Preis für Petroleum ist per Kilo, für Holz per Raummeter und für Steinkohle per Meter-Ctr. zu stellen.

Marburg, am 28. October 1892.

Die Krankenhaus-Verwaltung.

Zur rationellen Pflege der Zähne vorzüglichstes Präparat: **Gesetzlich geschützt.**



in sterischen Etuis und Stückweise zu 30 Kr. in den Apotheken, Droguerien, bei Parfumeuren, sowie in den Verschleißorten der Salvator-Steinmörzen. Bureau: „Salvator“, Wien, I., Heidenschuss 1. En gros Lager: Stadt-Apotheke, J. M. Küster in Marburg.